

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung
Hauptanzeigenblatt für Stadt- und Landkreis Hörde.
Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Hörde. — Amtsblatt für das Amt Aplerbeck.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Nr. 4 (1. Blatt).

Sonnabend, den 18. Februar 1928.

72. Jahrgang.

Entscheidung noch nicht gefallen. Der Inhalt des Arbeitsprogramms.

(Auf Grund letzter drätziger Informationen unter Berliner Vertretung.)
Nach der Bekanntgabe des Rotprogramms der Reichsregierung (vergl. unten) haben die Fraktionen der ehemaligen Koalitionsparteien gestern bis in die späten Nachmittagsstunden hinein beraten. Entscheidende Beschlüsse wurden aber nicht gefasst. Auch die folgenden Beratungen der bisherigen Regierungsparteien mit der Reichsregierung, die erst am Mittwochabend beendet werden, verliefen ergebnislos. Die Regierung wird erst am Sonntagvormittag die Verhandlungen mit den früheren Oppositionsparteien zum Abschluss bringen, weil durch deren Stellungnahme natürlich die Entscheidung der Regierungsparteien entscheidend beeinflusst wird. Voraussichtlich wird die Lage erst in den letzten Minuten vor Beginn der Reichstags-Sitzung heute geklärt werden können.

Dem Vizepräsidenten des Reichstages hat man auf alle Fälle die Ermächtigung gegeben, den Rotetat auf die Tagesordnung zu setzen, wenn bis dahin keine andere Entscheidung gefallen sein sollte. In diesem Falle würden sich die Dinge so entwickeln, daß Reichstagspräsident Eberth das letzte Wort darüber zu sprechen hat, ob Regierung und Parlament noch weiter zusammenbleiben oder nicht. Erklärte Eberth die getrennte Angelegenheit Tagesordnung für hinfällig, so weiß man, daß die Auflösung des Reichstages sofort erfolgen wird. Vizekanzler Brüning wird dann nach der Schlussabstimmung zum Rotetat das Inaugural vom Reichspräsidenten ausgesprochen und unterzeichnete Auflösungsdekret verlesen.

Über die Stellungnahme der Fraktionen zum Rotetat erfährt man, daß die deutsche nationale Reichstagsfraktion beschlossen hat, noch gewisse Änderungsanträge auf den Rotetat zu machen. Außerdem will sie dem Programm nur zustimmen, wenn seine Durchführung wirklich gesichert erscheint, und wenn sein Termin festgelegt wird. Die Deutsche Volkspartei hingegen möchte eine Kürzung der Mehrforderungen im Etat für die Invalidenversicherung, während das Zentrum dem Programm ohne wesentliche Einschränkungen zustimmt. Demokraten und Sozialdemokraten werden erst heute, Sonnabend, dazu Stellung nehmen. Jedenfalls handelt es sich also darum, für die noch zu findende Einigungsformel eine sichere Mehrheit im Reichstag zu finden, wodurch die Lebensdauer des Reichstages vielleicht um sechs Wochen verlängert werden könnte.

Das Arbeitsprogramm

Es ist in seiner jetzigen Form etwa folgendes Bild:

1. Das Liquidations- und Abwickelungsgesetz sieht eine ungefähre Anpassung der Entlohnung der Löhne an die Vorklässe des Reichswirtschaftsrates vor. Der Härtefonds soll von 10 auf 20 Millionen erhöht werden. Auch die Möglichkeit einer späteren Besserung wird durch das Gesetz nicht verschlossen.

2. Das landwirtschaftliche Hilfsprogramm besteht aus folgenden Maßnahmen:

Zur Organisation des Abflusses von Schlachtkühen und Fleisch sollen etwa 30 Millionen Mark als Kredit zur Verfügung gestellt werden, um der starken Preispanne zwischen Erzeugern und Verbrauchern entgegenzuwirken. Nach der Art der beabsichtigten Aufbringung soll nur ein Teil dieser Summe als Belastung des Etats aufzuführen sein.

Zur Sicherung der rationellen Fortführung und des Ausbaues der Betriebe werden ebenfalls 30 Millionen in den Etat 1928 eingelegt. Hierzu verlangt noch, daß das Zentrum die Einlegung eines Ausdrucks verlangt, der die Verteilung überweisen soll.

Zur Beseitigung des Niederschlags der Landwirtschaftlichen Kreditinstitute sind 20 Millionen vorgesehen.

Zur Beseitigung der Geflügelpest werden in den Haushaltsplan 1927 und in den ordentlichen Etat 1928 je 500 000 Mark, zusammen also eine Million, eingelegt.

Der Reichsfinanzminister soll ermächtigt werden, infandische Kreditinstitute zur Herabgabe von Krediten zu unterstützen, die den Umschuldungstransaktionen der Landwirtschaft dienen; die Regierung glaubt hierfür bei den Kreditinstituten im ganzen etwa 200 Millionen Mark mobil machen zu können. Der Etat würde durch diese Maßnahmen nicht belastet werden.

Allenfallsige Herabsetzung des Einfuhrzolls für Geflügelfleisch.

Veterinäre Maßnahmen zur Unterstüßung der Viehzucht.

Die Ausdehnung des Systems der Einfuhrschneide auch auf Schweine und Schweißfleisch.

Der Rentenbankkreditanstalt soll die Möglichkeit gegeben werden, der Landwirtschaft direkte Kredite zu geben, die nicht erst über die Preußenkasse zu laufen brauchen.

3. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik ist eine Erhöhung der Invalidenrenten in der Form vorgesehen, daß die Sicherungssätze vom 1. Juli ab um 40 Proz. erhöht werden. Das würde für jemand, der 29 Mark bekommt, eine Erhöhung auf etwa 32,30 Mark bedeuten und eine Belastung des Etats für 1928 um 75 Millionen herbeiführen.

Der Gesamtbedarf

Der Ausgaben gegenüber dem bisherigen Bedarf ist, nach dem augenblicklichen Stande, auf etwa 138 Millionen berechnet worden, jedoch sich die Summe der für die Maßnahmen erforderlichen Kapitalien einschließlich der 200 Millionen Umschuldungskredite für die Landwirtschaft, deren Verschaffung die Regierung unterstützen wird, auf etwa 300 Millionen stellen.

Der Anteil der dauernden Ausgaben des Programms beträgt 133 Millionen Mark. Nach den Erklärungen, die der Reichsfinanzminister den Parteien abgegeben hat, will die Regierung die 133 Millionen durch eine Erhöhung der Sozialversicherungsbeiträge decken. Sie sind jetzt mit 1050 Millionen Mark eingelegt. Der Reichsfinanzminister rechnet mit einem Mehraufkommen von 200 Millionen Mark.

Ob dieses Programm, wie es hier skizziert worden ist, nun genau so durchgeführt wird, das hängt, wie gesagt, von den Verhandlungen mit den Parteien ab, deren Beendigung man abwarten muß.

In Erwartung.

(Reichstag.)

Der Reichstag führte die Aussprache über den Haushalts des Reichsarbeitsministeriums unter allgemeiner Interessiertheit zu Ende. Alles hatte nur erwartungs- und voll der Entscheidung über die Frage, ob der Reichstag unverzüglich aufgelöst werden soll, oder ob es noch gelingt, eine Einigung über das Rotprogramm zuzubringen.

Zunächst wurde die Aussprache über das Stützungs- und Arbeitsgesetz geführt. Darauf teilte Präsident Eberth mit, daß er die Absicht habe, die Beratung zu Ende zu führen und alle damit zusammenhängenden Abstimmungen zu erledigen. Das Zusammenbleiben des Reichstages werde ja auch aus anderen Gründen notwendig sein, und er bitte die Abgeordneten, sich darauf einzurichten. Vor den Abstimmungen erklärte Präsident Eberth, der Reichstag müsse sich die Möglichkeit offen lassen, entgegen dem früheren Arbeitsplan auch Sonnabend eine Sitzung abzuhalten.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminister wurde gegen die Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt.

Der sozialdemokratische Antrag auf Bewilligung von 5 Millionen zur Instandhaltung der Baudarlehen für Landarbeiterkinder wurde in namenhafter Abstimmung mit 108 gegen 164 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt. Viele Anträge und Entschließungen wurden dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Der Gesetzentwurf, der die Lohn- und Gehaltssteigerungsgrenze auf 195 Mark, wöchentlich 45 Mark und täglich 7,50 Mark erhöht, wurde in zweiter und dritter Beratung angenommen. Weiter wurde der vom Ausschuss eingebrachte Gesetzentwurf angenommen, wonach 10 Millionen zur Gewährung von Zwischenkrediten für den Kleinwohnungsbau ausgeworfen werden sollen.

Damit war der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums erledigt.

Präsident Eberth wies darauf hin, daß vor der Festsetzung der nächsten Sitzung noch Verhandlungen mit der Regierung notwendig seien. Er richtete an das Haus die Frage, ob bis dahin noch über den nächsten Etat beraten oder ob die Sitzung unterbrochen werden soll. Als sich die Mehrheit für Unterbrechung entschied, meinte der Präsident: Ich nehme an, daß das nicht aus Hoffnungslosigkeit geschieht (Heiterkeit.)

Der Auktionsrat, der nach Unterbrechung der Sitzung zusammentrat, kam in Anbetracht der ungeklärten Lage zu keinem Entschluß. Es

wurde daher in Aussicht genommen, Sonnabend noch eine Vollsitzung abzuhalten.

Der neue Wahlzettel.

Zwischen den großen Parteien des Reichstages und dem Reichstagsministerium ist vereinbart worden, daß der Wahlzettel nur die bisher im Reichstag vertretenen Parteien kommen, daß aber für diejenigen Wähler, die eine andere Partei wählen wollen, ein freier Raum mit Einzeichnungsfeld auf jedem Wahlzettel vorbehalten bleibt. Diese Wahlzetteländerung kann natürlich nur zustande kommen, wenn der Reichstag noch fünf bis sechs Wochen zusammen bleibt und das Rotprogramm erledigt.

Verlängerung der Gewerbesteuer.

Aus dem Preussischen Landtag.

Der Landtag trat in die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über die Verlängerung der Gewerbesteuer für 1928 ein, die eine Verlängerung des bisherigen Status um ein Jahr bis zum 31. März 1929 bedeutet.

Finanzminister Dr. Höpfer-Alschoff erklärte, mehrere Handelskammerpräsidenten hätten ihn ausdrücklich gebeten, bei der Regelung der Gewerbesteuer von Reichs wegen darauf hinzuwirken, daß die gewerbe- und mittelstands-fremden preussischen Grundbesitze auch in der Reichsregelung einbezogen würden. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.) Es würde daher eine schwere Schädigung der Gewerbetreibenden bedeuten, wenn man die Vorlage jetzt ablehnen wollte.

In der Abstimmung wurden alle Änderungsanträge abgelehnt und der Gesetzentwurf fand gegen Reichsparteien und Kommunisten in zweiter und gleich darauf in dritter Lesung und in der Schlussabstimmung mit 162 Stimmen gegen 134 Stimmen der Opposition Annahme.

Angenommen wurde noch ein Ausschussantrag, möglichst bald der Gewerbesteuer-Veranlagung den dreijährigen Durchschnittsbetrag zu Grunde zu legen und in gleicher Weise auf das Reich einzuwirken.

Dann wurde die zweite Beratung des Haushalts des Innenministeriums fortgesetzt. Die Aussprache wurde unterbrochen, um über den

Kommunistischen Mißtrauensantrag

Hochwasser-Schäden.

Wenn das Wetter der letzten Tage auch trübe war und stellenweise reichliche Niederschläge gebracht hat, so kann man es dennoch wegen der starken Erwärmung als den ersten Vorboten des Frühjahrs hinhinnehmen. Dieser vorläufige Umschlag wird notwendigerweise in der Natur sehr bald zum Ausdruck kommen. Zunächst jedoch ist großer Schaden angerichtet worden, und die Auswirkung ist noch nicht zu übersehen, die die Schneeschmelze in den Bergen und die vielen Niederschläge im Gefolge gehabt haben.

Infolge dauernden Stiegens des Rheins mußte die Rheinschiffahrt eingekesselt werden. Sämtliche Flüsse des Elbs sind in besorgniserregender Weise im Steigen begriffen; teilweise sind sie bereits über die Ufer getreten.

Dammbruch am Oberrhein.

Am Neuhofen Walde, südlich Straßburg, ereignete sich ein Dammbruch über 25 m Länge.

Verheerungen im Vogtlande.
Infolge gewaltiger Regengüsse und des Witterungsumschlages ist die Elbe rasch gestiegen, wodurch besonders das gewaltige Werk der Elberregulierung bei Greifswitz zum sechsten Male vom Hochwasser heimgesucht wird. Die Gewalt der Wasserfluten ist so stark, daß die Rängdämme in zwei Teile von 15 und 40 Meter Breite zerfielen und die Elbe sich einen Weg in das neue noch nicht fertiggestellte Bett suchte.

Erdrutsch bei Berchtesgaden.

Infolge anhaltender Regengüsse ging bei Berchtesgaden ein größerer Erdrutsch (1500 Kubikmeter) auf das Bahngelände nieder. Die Lokomotive eines ausfahrenden Personenzuges geriet in die Erdrücken und entgleiste.

Dr. Frey wieder Verteidiger im Kranz-Prozess.
Der Angeklagte Paul Kranz hat an den Rechtsanwalt Dr. Frey aus dem Frankfurter

Für den Fall der Auflösung des Reichstages am kommenden Donnerstag ist als Wahltermin der 25. März in Aussicht genommen. Während im Reich die vorgeschriebenen Fristen für die Auslegung der Wahlzettel bei diesem Termin innegehalten werden können, würde der 25. März für die Wahlen zum preussischen Landtag sehr ungünstig liegen, da in Preußen längere Fristen als im Reich vorgezogen sind.

Neue Bauernpartei.

Die Reichstagsabgeordneten Dörich, Dorff und Hane haben sich im Reichstag zu einer selbständigen Partei unter dem Namen „Christlich-nationale Bauernpartei“ zusammengeschlossen. Der neuen Partei ist auch der deutsch-völkische Reichstagsabgeordnete Weidenhöfer zuzurechnen. Eine Entscheidung darüber, ob und in welchem Umfange sich noch andere Parlamentarier anschließen werden, wird am Sonntagabend erwartet.

gegen den Handelsminister abzustimmen, der damit begründet wird, daß der Minister Dr. Schreiber dem Vorgehen des Reichsarbeitsministers zugestimmt habe, wonach die Einführung des achtstündigen Arbeitstages in der Schwerindustrie hinausgeschoben wurde. Das Mißtrauensvotum wurde mit 309 gegen 32 Stimmen der Kommunisten bei 6 Stimmenthaltungen der Reichsparteien abgelehnt. (Beifall bei den Regierungsparteien. — Gelächter bei den Kommunisten.)

Der Abg. Hamburger (Soz.), der zum Etat des Innenministeriums sprach, erklärte: Was die Erregung über

Schlageter

angeht, so ist Schlageter für uns kein nationaler Held, weil er mit demselben Maß, mit dem er gegen Leib und Eigentum der Fremden vorging, auch das gleiche getan hat gegen Leib und Eigentum der eigenen republikanischen Volksgenossen. (Sturm. Unterbrechungen und Pfui! Rufe b. d. Deutschnationalen. Die Deutschnationalen verlassen bis auf wenige Mitglieder den Saal.) — Abg. Dr. v. Campe (D. Vp.) erklärte, einer der Gründe, aus denen seine Partei nicht mehr in der Preußenregierung mitarbeiten wollte, sei gewesen, daß die Sozialdemokratie noch größeren Einfluß in der Verwaltung verlangte. Die Worte, so erklärte er weiter, die der Sprecher der Sozialdemokratie über Schlageter gedehnt hat, müssen jedem die Schamröte ins Gesicht treiben. Wer keinen Sinn für deutsche Heldengröße hat, soll nicht in einem deutschen Parlament sprechen. (Beifall rechts. Unruhe links.)

Entzweigebrochener Dampfer.

Auf der Fahrt nach Hamburg ist der 3040 Tonnen große englische Dampfer „Shonga“ zwischen Ymuiden und Blij aan Zee im Sturm gestrandet. Infolge starken Wellenganges brach das Schiff mitten durch, und das Vorderschiff wurde etwa 600 Meter vom Hinterschiff abgetrieben. Man glaubt, daß die gesamte verlorene Ladung auf das Vorderschiff hat retten können. Wegen heftigen Sturmes haben bisher die Rettungs-dampfer das Vorderschiff noch nicht erreichen können.

Glückslos 312883.

In der Ziehung der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie wurde ein Hauptgewinn von 200 000 Mark auf die Nummer 312883 gezogen. Das Los wurde in Friedberg in Hessen und in Stuttgart gespielt.

Astreue von Beamtenbezügen zum Heimstättenbau.

Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Abrechnung von Beamtenbezügen zum Heimstättenbau mit dem Erlaß am Zustimmung vorgelegt.

ste Rubenatte, so fort. So wurden edhöf mit veränd nachdem die von ständes entwom dem Kunststai abhaften Kunstl Amtes und des riegssgräberfürsio waren. Röhers erichienene Pelt 1 der Bundesgeu te Ausgestaltung, de Kriegerriedhöf als die Bildung anderen Ländern, en, werden die An sten Einvernehmen eifrig gefördert der Geichaffene, der Söhne nicht ver mien würdige, wenn schaffen. Gewaltig au erforderlich sein Gaben, seien d spenden. Dank der ie wächst die Mi, ind doch stehen no folche, die einen de liegen haben, ab aute Sache zu ateben. 35 Pienag eichrist, verlangen ihr Leben für und en uns aus den für Euch, was wir ihre Borte, lialied werden und ärtstelle des Rea, rovinzialverbandes hüttenstraße 43. An. M., eingezahlt auf 2 genügen, um für Bundes und Abon. Von dem Volks trennen und nur ararbeiten zu sein d in vollem Gange, gerade an diesen Gefallen aus Bedenktage in fester ihrem unauslösl abzugeben.



riefschaften. stigt an dieser Stelk e unemöglich. Wir nur die pres a war sowohl durch Beichetungna per die Abnahme veru die des Kaul- geseht ist, daß eine ont etwas geicheit edingt gelten sollte. ie aber auf tun, fä nisten des Kauter paraffen bud so mühen. Sie be- llen, das Buch auf- nhaber des Star- ert, innerhalb einer nachenen Frist eine Sparbuch notw- und innerhalb der Buch für frätlisch es Buch ausgeschelt.

g-gebäudeuche e-Kotterie Nachdruck verboten sind zwei gleich ad zwar je einer er in den beiden II

14. Februar 1928 wurden Gewinne

03	74	48863	142951
013	99659	111540	
07473	74253	102124	
28	262987	289096	
5800	27915	30487	
4840	56838	61123	
39	116305	124339	
06	192448	191853	
85	250964	259159	
300	320770	335141	
3	6529	10086	14394
7190	43227	47870	
4461	67768	61725	
268	100344	106356	
05	114137	114759	
03	131282	132447	
12	162754	154547	
00	196958	197786	
21	200327	201279	
49	215685	218912	
21	236421	240427	
30	261893	265058	
28	302747	310087	
12	330165	330342	
88	354714	369503	

15. Februar 1928 wurden Gewinne

74	2315870		
127125	344484		
44470	44741	162706	
64379	93340	116532	
99	263998	317094	
12144	27923	30356	
4702	78926	90046	
35	171801	174024	
18	286860	307787	
4285	6733	7978	
3530	38370	40471	
6742	61030	63072	
82822	91277	98151	
23	123745	127751	
04	182640	183902	
32	204298	208218	
01	276829	281448	
81	280295	280398	
79	329484	331988	
77	336008	338478	

1548

Postfach 11
Hofenstraße 22

1

**Feiner und ergiebiger
Frischen Kaffees**

Haushalts-Mischung 1/4 Pf. 80 Pf.
Ergiebiger Kaffee, reichhaltig, für den täglichen
Gebrauch. Junge Bohnen mit Korn od. Malz sehr geeignet.

Spezialmischung 1/4 Pf. 90 Pf.
Feiner, ergiebiger Kaffee mit feinem Aroma, ein
Kaffee, der seinen Annehmlichkeiten in dieser Preislage
bei weitem übertrifft und nicht viel nach
in dieser Preislage auftretenden bitteren oder
brandigen Geschmack aufweist.

Qualitätsmischung 1/4 Pf. 1.-
Boquetreicher, sehr ergiebiger Kaffee mit sehr aus-
geprägtem Aroma, fein säuerlich mild. Ein Kaffee,
der bei besonderen Gelegenheiten nicht fehlen dürfte.

Perl-Kaffee (Hochgewächs) 1/4 Pf. 1.-
Vorzuglicher, sehr kräftiger und ergiebiger Kaffee.

Hotel-Mischung 1/4 Pfund 1.10
Gut, feiner, immer gleichbleibender, fein abgestimm-
ter, säuerlicher Kaffee, etwas für den verwöhnten
Kaffeegetrinker. Ein echter u. reicher Sonntags-Kaffee.

Roos Auslese 1/4 Pf. 1.20
Ein ausgeprägter, sehr kräftiger, fein säuerlicher,
aromatischer Kaffee, geradezu ein Vorzug für
den verwöhnten Kaffeegetrinker.

Eigene Röstung.

Im groß. Detail.

Wilh. Roos, Hörde,
Benninghoferstraße 35.



**Die festliche Kleidung
für den Tag der Einsegnung**

kauft man nach allgemeinem Urteil besonders vorteilhaft in unserem
Hause. Hier ist die große Auswahl bewährter Anzüge, die sich durch
Stoffgüte, moderne Paßform und größte Preiswürdigkeit auszeichnen.

Konfirmanten-Anzüge

in modernen zweireihigen Formen, mit kurzen oder langen
Hosen, oder in neuen Sportformen, mit kurzen Hosen, aus
erprobten blauen Melton-, Kammer- und Twillstoffen.

Niedrige Preislagen: 19.75 25.- 27.50 29.75 34.-

Mittlere Preislagen: 36.- 38.- 44.- 48.- 53.-

Beste Qualität: 58.- 64.- 68.- 76.- 88.-

Benutzen Sie den Heftlage-Warenkontoverkehr. Auskunft
erteilt mündlich die Kasse, schriftlich das Rechnungsbüro.



**Neu! Für Hörde! Neu!
Schlagfahne**

Das billigste Nahrungsmittel, ohne
jeden Zusatz.

Das 1/4 Pfd. nur 40 Pfg.

Waffelhörnchen, mit feinsten Sahne
gefüllt, Stück nur 5 Pfg.

1a. Tortenböden Stück 50 Pfg.

Durchgehend geöffnet.
Sonntags von 2-4 Uhr.

Um geneigten Zuspruch bittend zeichne
Hochachtungsvoll

David Weshott,

1487 Benninghoferstr. 10.

Vom 20. bis 22. Februar,
Montag bis Mittwoch, von 11-1 Uhr und 16-19 Uhr.

Schaubacken

mit der Backform „Küchenwunder“.

Backt, brätet, dünstet auf kleiner Gasflamme oder
Spirituskocher, ohne Backofen sicher, schnell, delikat.

Vorführung im Lokal von 1495

Demmer, Eisenwarenhandlung
Hörde, Brückenplatz.

Zur Besichtigung wird freundlichst eingeladen.

Färberei Schleh

Wilhelmstraße

Ruf 711

**färbt
reinigt
plissiert**

24 Trauersachen in 24 Stunden.
Schnellste Lieferzeit. Billigste Preise.

Achtung! Achtung!

Eine Anschaffung von bleibendem Wert.

Deutsche Teppiche

Bürden, Säulen, Divans u. Tischdecken
in wundervollen Mustern u. guten Qualitäten bei
8-12 monatlichen Raten.

Anfragen beliebe man an die Firma zu richten.

L. Gottlieb, Teppichversand,

Frankfurt a. M., Ganssallee 22.

1444 Tel. R. 8489.

Händler und Wirte

decken ihren Bedarf in **Zigarren,
Zigaretten und Tabaken** am
vorteilhaftesten stets bei der

Tabakwarengroßhandlung

Carl Wemhöner, Dortmund

Ruf 9321 Heiliger Weg 10 Ruf 9321

Teppiche

ohne Anzahlung

in 12 Monatsraten

Pharus

Teppichhandels-Gesellschaft

Berlin W. 8

Unter den Linden 17/18.

Verlangen Sie demusterte
Offerte unverbindlich.

Teilzahlungs-Verkäufe

Fahrräder, Marke „Herold“

Kinderwagen, Beste Qualitätsware

Sprachapparate, In jeder Preislage

Günstige Wochenraten, Geringe Anzahlung

Katalog umsonst u. portofrei auch über

Solinger Stahlwaren, Fahrradersatzteile,

Fahrrad-Gummibereifung, Revolver, Taschengeld, Uhren,

Gold- u. Silberwaren, Hausartikel, Musik- u. Lederwaren.

Großauswahl Billige Preise

Gebrüder Rauh

Stahlwarenfabrik Gräfrath-Solingen 386

Wohnhaus,

auch Geschäftshaus, gegen Kasse zu kaufen ge-
sucht. Vermittler verboten.

Schriftliche Angebote unter **W. R.** an
die Agentur d. Bg. W. Dörper, Aplerbeck,

Präsidentenstraße 46. 1448

Sigella-Mop 3.75

ist immer gebrauchsfähig, reinigt bequem und ohne An-
strengung Ihren Fußboden (so als hätten Sie denselben
gerade gebohrt). Sie kommen mit Leichtigkeit in jede
Ecke, unter Schrank und Ofen. Das Reinigen der
Zielfläche um, sowie das nachträgliche Abputzen be-
steht nach dem Mischen fällt fort.

Sigella-Mop-Politur Flasche 75 Pf.

Diese Politure, welche Sie zu dem Sigella-Mop benötigen,
reinigt und poliert alle Möbel, nimmt jeden Schmutz und
Wasserflecken mit Leichtigkeit fort und zwar nicht nur bei
verbleibenden, dunkelgebeizten, polierten oder lackierten,
sondern auch für weiß lackierte Möbel eignet es sich ganz
besonders.

Gleo-Bohrerwachs Dose 75 Pf.

das feinste Wachs für Ihre Möbel und Fußböden. 621

Wilh. Roos, Hörde,
Benninghoferstr. 35.

Konjerven
sehr preiswert.

Gemüse-Erbsen	2 Pfd.-Dose	0.71
junge Erbsen	2 "	0.89
Brechenbohnen	2 "	0.84
Schnittbohnen	2 "	0.82
Ananas prima	2 "	1.80
Erdbeeren	2 "	1.90
Apfelsinen	2 "	0.85
Spargel u. s. w.		

G. J. Dickehoff
Holzwinkel,
Nordstr. 4.

Eine Sage um den Kaffee

berichtet: Es war einmal ein Hirte, der seine Herde
in den Bergen Grablens weidete. Er klagte einst
einem Mönch, daß die Ziegen seiner Herde von
einer wunderlichen Krankheit besessen waren und
die ganze Nacht umhersprangen, ohne Ruhe und
Schlaf zu finden.

Der Mönch war ein kluger Mann und hatte bald
herausgefunden, daß die Ziegen auf der Weide die
Blätter und die dunkelroten Früchte eines bisher
unbedachten Strauchs gefressen hatten. Er ließ
für sich selbst einen Trank brauen und fand, daß
er ohne Schlaf blieb, bis um die Morgenröte der
Gebetsruf erschallte.

Dem gehezten Menschen der Gegenwart ist Ruhe und
Schlaf unentbehrlich; er kann jedoch Bohnenkaffee
jederzeit unbedenklich zu sich nehmen, da es der
Wissenschaft gelungen ist; unserem Jahrhundert den
koffeinfreien Kaffee Bohnen zu schenken. Kaffee Bohnen
ist das Ergebnis hochwertiger Plantagenzucht und
die Köstlichkeit seines Aromas ist unübertroffen.



96 An die Kaffee Bohnen Bremen. Für beiliegende RM - 40 in Brief-
marken senden Sie mir bitte eine Probepackung (30 Gramm) Kaffee Bohnen
Name: Straße:
Ort und Post:

This image shows a dark, textured vertical strip, likely a book cover or binding. The texture is grainy and uneven. On the right side, there is a lighter, possibly damaged or torn edge, revealing a lighter material underneath. The overall appearance is aged and worn.

Schauburg - Hörde

Bahnhofstraße.

Der grosse Erfolg besagt alles
Wir bringen nur bis Montag
die bedeutendsten Filmwerke der Saison
3 Spitzenfilme in einem Programm!!
An erster Stelle:

SCHWARZE NATASCHA



Der große sensationelle Russenfilm
in 9 Akten.

Ein Prunkfilm von unerhörtem Ausmaß,
der im Rahmen einer äußerst spannenden
Handlung das abenteuerliche Schicksal
der russischen Prinzessin Natascha
behandelt. Interessante Bilder aus dem
alten und neuen Rußland und dem geheimnisvollen Osten bilden den Hintergrund
dieses hervorragenden Kunstwerkes.

Als 2. Hauptfilm:
Der soeben erschienene Eddie Polo-Film



Der Geheimtrefor

Ein Abenteuer in 6 Akten.
Hauptrolle: Eddie Polo.

— 3. —
Der große orientalische Sittenfilm:



HAREM VON BUCHARRA

Der erste an Ort und Stelle gedrehte
Orient-Original-Großfilm
in 6 Akten. 1466

Ein noch nie dagewesenes Aufgebot an
Darstellern Ausstattung usw. machen
das tragische Geschehen der Handlung
zu einem Erlebnis für jeden Zuschauer.

Kommen Sie möglichst zur
Nachmittags-Vorstellung.

VELTENS SCHAUBURG
Aplerbeck. Applerbeck.

Ab heute bis einschl. Montag
bringen wir unseren neuen Spielplan, in welchem
unser Kinopublikum nach längerer Zeit zwei stets
stürmisch gefeierte Lieblinge begrüßen kann. Ihr
neuer Bombenschlag ist das Meisterstück der beiden
„Kanon“ des Filmwizes und unwiderstehlicher
Komik, deren Namen:

Pat und Patachon
allein genügen um ganz Applerbeck auf die Beine
zu bringen. Diese neue Gänzelistung zeigt:

Pat u. Patachon am Nordseestrand
Das Tollste ihrer tollen Abenteuer, eine haarsträubende
Geschichte von Strand u. Sand u. Schiffbruch.
7 Akte zum Totlachen.

2. **Der Todeslasso**
Ein Wildwestdrama in 6 Akten mit Leo Maloney,
Amerikas gefeierter Wildwestreiter.

3. **Abgrund und Liebe**
Film osten in 2 Akten.
Freitag nachmittag um 4 Uhr u. Samstag nach-
mittag 3 Uhr: Jugendvorstellung.
Vollständiges Programm. Eintritt 25 Pf.

TONHALLE

Täglich bringen wir den mit größter
Spannung erwarteten Großfilm!



„Es war“..

Dämon Weib

Nach dem gleichnamigen Roman von Hermann Sudermann.
Ueberragend und ganz unbeschreiblich
ist hierin die Hauptdarstellerin
als teuflisches Weib in Gestalt eines satansgleichen,
leidenschaftlichen Dämons.
9 fabelhaft spannende Akte 9
Ein Bilderspiel von Freundschaft und Frauenliebe.

Vorher: 1462

Reinhold Schünzel

In seinem neuesten großen Lustspielschlager:



Der Juxbaron

Die lustige Geschichte eines Vagabunden im Frack.
Nach dem gleichnamigen Bühnenwelterfolg von Dr. Willy Wolff.
7 Akte zum Totlachen 7
In der Titelrolle: Deutschlands bester Filmkomiker
als Blau-
kohlchen.
Das Neueste aus aller Welt.

Saalbau „Zum Adler“ P. Pieper
JUBEL. Bränninghausen. TRUBEL.
In. Weine. D. A. B. In. Liköre.
Dortmunder Aktien-Bier.

Sonnabend, den 18. Februar 1928,
7,30 abends:
7. Kostüm-Fest
u. a. Bonbonregen, Ballonschlacht usw.
Jede Dame erhält beim Eintritt einen Ballon gratis.
Närrische Abzeichen sind am Eingang des Saales zu haben.
Demaskierungen haben bis 12 Uhr Mitternacht zu erfolgen.

Rosenmontag, den 20. Febr. 1928:
der Clou der ganzen 6 Tage.
BEGINN: 7³⁰ Uhr abends unter der
Devise:
Lasset uns das Leben genießen,
Lasset uns recht fröhlich sein.
Fortsetzung der Kostümfeste.
kein Weinzwang.

Aachermittwoch, d. 22. Febr. 1928:
MOTTO: So leb' denn wohl Prinz Carneval
wir wünschen dir auf jeden Fall
ein frohes Wiedersehen.
Ein nochmaliges Ausleben der so beliebten
1515 Kostüm-Feste.
Stimmung wie zuvor! Verlängerte Polizeistunde. Kommen! Sehen! Staunen! Humor!

Sonntag, den 19. Febr. 1928, ab
4 Uhr nachmittags:
Kostümierter Unterhaltungstanz
Kein Kostümzwang.
Für Stimmung und Humor sorgt bestens
„Onkel Charly's JAZZ-BAND.“
Faschingsdienstag, den 21. Febr.
1928, 7,30 abends:
VORFEIER für den am folgenden Tage angesetz.
„Ehren-Abschiedsabend unseres ge-
liebten Prinzen Carneval“
Absingen der beliebten „W. Ostermann's
Schlager u. a. m.
Kaltes Buffet.

Sonnabend, den 25. Febr. 1928:
MOTTO: Bauernkirmes in Bränninghausen
veranstaltet vom Männer-Gesangsverein „Ein-
tracht“ Bränninghausen
GROSSES MASKENFEST
u. a. Aufstellung mehrerer Kirmesgeschäfte.
Kommen! Sehen! Staunen! Humor!

Freischütz.
Samstag, den 18. Febr.,
20 Uhr:
Kostümfest
der Hörder Sängervereinigung
Verlängerte Polizeistunde und Straßen-
bahnverkehr bis 6 Uhr morgens.
1359 Eintritt 80 Pf.

Restaurant „Alte Heidelberg“
Theodor Stüher, Am Neumarkt.
Weihenburgerstraße 19.
Samstag und Sonntag:
Faschings - Trubel.
1442

Zur Künstler-Klause
Hugo Boss. Am Neumarkt.
Morgen, Sonntag, großer 1505
Karnevalistischer Stimmungs-Abend
Gesang! Jubel! Trubel!
9 Uhr: Prämierung der 4 schönsten Bubi-
köpfe und der besten Herren-Glatze.
Montag, den 20. Febr. 1928, großes
Närrisches Kappenfest
mit humorvollen Einlagen, 11 Uhr Prämierung der
schönsten Damenbeine, 1. Pre s 1 Paar Bern-
berg-Seidenstümpfe. Preisrichter: Das Publikum.
Ausserdem Ueberraschungen. - Luftschlingenschlacht.

Achtung! Achtung!
Sonntag, den 19. Februar, im Saale
Herkelmann, Schüren:
Großer Ball
Erstklassige Tanzmusik! Spiegelglatter Saal!
Eintritt frei!

M.-G.-V. „Liederkrantz“ e. V. 1870
Sonntag, den 19. Februar, im „Stilthof“, abends 6 Uhr
beginnend
Kostümfest
(Ein Abend bei der Gräfin Mariza)
Herrliche Dekoration. Wunderbare Beleuchtung.
Musik in allen Räumen.
Vorkaufskarten bei Aug. Stolze, Hermannstr. und Friseur Wilh.
Hausmann, Langestr.
Die passiven Mitglieder des Vereins sind herzlich eingeladen.
Prämierung des besten Damen- und Herrenkostüms durch Arran-
gements, die im Café Stolze zur Schau gestellt sind.

M.-G.-V. „Harfe“-Bickfeld.
Großes Gala-Kostümfest
Sonntag, 19. Febr. nachm. 5 Uhr, in den
Räumen des Herrn Wilmanns - Bickfeld.
Eintrittspreis a Person im Vorverkauf 75 Pf., an
der Kasse 1.00 Mk., einschl. Steuer, zu haben bei
den Mitgliedern, beim Wirt Wilmanns, Friseur
Jos. Gockel, Bickfeld. Die verehrten Ehren- und
passiven Mitglieder sind hiermit herzlich eingeladen.
Es ladet ein Der Vorstand.

Heidekrug!
Tee Kallenbach.
Sonntag ab 4 Uhr und
Rosenmontag ab 8 Uhr
Großer Maskenball
Große Kapelle.
Jubel und Trubel in allen Ecken!!
1514

Freischütz.
Fastnacht-Dienstag
21. Februar, 20 Uhr,
Kostümfest
Militär-Jazz-Musik.
Eintritt 50 Pf.

Odeon-Lichtspiele
Hörde, Langestr. 36.
Jeder, der lachen will,
muß den Film
Venus im Frack
sehen. 8 Akte.
Der sensationelle Lustspiel-
Erfolg mit
Carmen Boni, Evi Eva, Hermann
Picha, Georg Alexander, Max Hansen,
Albert Steinrück.
Auf der Bühne:
Gastspiel der Varietés-
Attraktion
Drei Otnandreffs
Die Matadore der modernen Turnkunst.
Außerdem: 1635
Fred Humes, der tollkühne Reiter,
Boxer und Lassoerwerfer in seinem
Wild-West-Schlager
Der rettende Komet
6 mit Spannung geladene Akte.
Das auserwählte Beiprogramm.

„Auf zum Lücklamberger Hof“
Weiltinghoferheide.
Der Arbeiter-Turn-Verein Lücklamberg
veranstaltet am Sonntag, den 19. Februar, im
Lokale des Herrn Hempel, Weiltinghoferheide,
ein großes
Kostüm-Fest.
Anfang 5 Uhr. Jubel und Trubel in allen Ecken.
Närrische Abzeichen sind erforderlich und
an der Kasse zu haben. 1484
Der närrische Rat. Der Vorstand.

Fastnachts-Feier
im Restaurant
Fritz Zocher, Schüren.
Am Sonnabend, den 18. Februar, abends 8 Uhr,
Sonntag, nachmittags 5 Uhr, und Rosenmontag
abends 7 Uhr,
unter Mitwirkung des „Junggesellen- und
Humoristenvereins „Jugendlust“
Große Ueberraschungen.
u. a. Weitwirts-Ballon-Preisungen.
Verlängerte Polizeistunde. 1516
Eintritt frei!

Nr. Drittes

Was die

In diesen Tagen
sich nicht ge-
hen, die wohl ge-
lieben zu erregen
kurze Tempo ted-
hat. Zwei Ereign-
drablonen u. a. d.
Deutschland u. a. d.
geplätschten Verlu-
stra eine Fern-
stellen, sind zweifel-
los die erste drabli-
Karcon, die erste
Wichtig, die erste
erlen usw., eine
werden.

Die Regier-
sammengebro-
hauend nicht die
nung gezogen hat,
nur aus dem G-
schleunigte
nicht mehr ver-
eine andere Regie-
Umständen
dem Rabinett nicht
schäft zu liquidie-
rentur, und me-
ein großer Inven-
weil Reichstags b-
man bestimmt
man den 15.
gründet diesen frü-
im April wegen der
einer Sonntag vor-
der Regierungspar-
erwünscht. Die S-
von Reife- und C-
dann erst wa-
me. — In Fra-
2. April stattfind-
in vollem G-

Der Prima-
Schülermordprozeß
zum Urteilspruch.
seiner Oafienlaffu-
Reife von Reugen
dortart entfalten,
nicht mehr au-
frante. Mit ihr
grund zur Ost b-
schützpräsident D-
Kronprinzin der C-
himmie Auslagen
Bikeit der Hill-
Mähtert. Man re-
Reichspruch Arany-
und einer Mittag-
mit den Eltern v-
um nicht übel zu
von n. n. f. n.
und Blumenst-
Reife für die Ur-
der Straße.

Am 15. d. h. h.
In dem Franz-Br-
mentarlichem
Reichtum hat der
Stamm einen Unt-
föhen soll, der
Schwerwiegender A-
Der Antragsteller
und Weise, wie d-
einer gewissen Se-
Eine Anfrage des
bender im Preußi-
auf dasselbe Them-
erbot, sondern e-
Wassil Luffes
Reife letztere Art
möglichere sein.

Die Haupt-
sitzung noch imme-
die Banamert
ihrem Ende
bama seinen Will-
heit durchgehen
unter seinen Mac-
raum erworben, a-
alle Nachhaber t-
geschert und jogat-

Cecil w

Keine Aend-
Schieds-
Im englischen
Teil einen Vorsto-
er brachte einen
ausgesprochenen
nung eine Boiti-
nachdrücklich förde-
der Dominions die
internationalen G-
nicht unterworfenen
Reichung der Joku-
Reichen Antrag h-
Reicher austragezo-
die Genugtuung, i-
na entfesseln und d-
na veranlassen.

Lord Gufse
zung, antwortete,
der Fakultätsflau-
nationalen Gericht-
hoffnung hegen,
Wahnsinn Großbrit-
werde.

Nordgeheimste
durch führte aus,
sein, daß das Oe-
tage uneinig sei.

V. 1870
abends 6 Uhr
fest
Mariza)
e Beleuchtung.
d Friseur Wüh.
n eingeladen.
s durch Arran-
stellt sind.
Bickfeld.
stümpfes!
n. 5 Uhr, in den
au - Bickfeld.
kauf 75 Pfg., an
uer, zu haben bei
Hermann, Friseur
ehren Ehren- und
beralch eingeladen
er Vorstand.
tspiele
estr. 36.
hen will,
lm
Frack
Akte.
Lustspiel-
lt.
va, Hermann
r, Max Hansen,
ck.
ohne
arietes-
ndreffs
nen Turnkunst.
1835
ilkühne Reiter,
er in seinem
lager
Komet
dene Akte.
elprogramm.
berger Hof
eide. mmmmm
ein Läckleberg
er 19. Februar, im
Wellingerhofeide.
Fest.
abel in allen Ecken.
erforderlich und
1484
Der Vorstand.
achts-Feste
Restaurant
ocher, Schöten.
uar, abends 8 Uhr
und Rosenmontag
r,
ungesellen- und
u gen d i n r.
schungen.
Preisstrangen.
estunde. (1516
!

Was die Woche brachte.

In diesen Tagen hat man bedeutsame technische Fortschritte verzeichnen können, die wohl geeignet sind, selbst in einer Zeit, die von Krisen und Kämpfen durchsetzt ist, zu erregen, die sich längt an das überaus Tempo technischer Entwicklung gewöhnt hat. Zwei Ereignisse, wie die Eröffnung des drahtlosen Fernsprecheverkehrs von Deutschland nach Amerika und die erstmalig gescheiterte Verträge, zwischen London und Amerika eine Fernverkehrsverbindung herzustellen, sind zweifellos Marksteine, die, ähnlich wie die erste drahtlose Zeichenübermittlung durch Marconi, die ersten Motorenflüge der Brüder Wright, die erste Lokomotive, das erste Telephon usw., eine neue technische Ära einleiten werden.

Die Regierungskoalition ist zusammengebrochen. Wenn die Regierung nicht die an sich gegebene Schutzfunktion gegen hat, formell zurückzutreten, so ist das nur aus dem Grunde gezeichnet, weil sich eine gescheiterte Koalition nicht mehr vermeiden läßt. Jeder Versuch, eine andere Regierung zu bilden, müßte unter diesen Umständen aussichtslos sein. So bleibt dem Kabinett nichts anderes übrig, als das Geschick zu liquidieren. Augenblicklich macht man eine Inventur, und wenn man damit fertig ist, soll ein großer Inventurausverkauf den Abschluß des Reichstags bilden. Man spricht schon von einem bestimmten Wahltermin, und zwar nennt man den 18. oder 25. März. Man beabsichtigt diesen frühzeitigen Termin damit, daß im April wegen des Osterfestes kaum ein geheimer Sonntag vorhanden ist. Der Mai ist aber der Regierungsparteien als Wahlmonat ungenügend. Die Sommermonate scheiden wegen der Hitze und Erntezeit ohnehin aus, so daß die Wahl dann erst wieder der Herbst in Betracht kommt. — In Frankreich, wo die Wahlen am 2. April stattfinden sollen, ist der Wahlkampf schon in vollem Gange.

Der Primaner Kranz, der Feld des Schmerzensprozesses, erfreut sich, zunächst bis zum Urteilsspruch, der Freiheit. Der Beschluß der Justizkammer ist die Folge von einer Reihe von Zeugenaussagen, die Paul Kranz darzulegen konnten, daß die Morde an der Front mehr aufrechterhalten werden konnten. Mit ihr zusammen wurde auch der Grund zur Haft hinfällig. Der Berliner Polizeipräsident Dr. Weik hat die Stellung der Angeklagten über die Unglaubwürdigkeit der Silbe Scheller aus der schwersten ermittelten. Man rechnet demnach jetzt mit einem Verurteilung Kranz. Daß der Angeklagte während einer Mittagspause die Kriminalgebäude mit den Eltern verließ und außerhalb als, ist ihm nicht überlassen, aber daß Mäusen von Menschen ihn draußen mit Schreien und Plausen empfingen, ist ein Beweis für die Urteilslosigkeit und Taktlosigkeit der Strafe.

Angesehen hat die Presse-Verichterstattung in dem Kranz-Prozess auch Anlaß zu parlamentarischen Eingriffen gegeben. Im Reichstag hat der deutsche nationale Abgeordnete Wilmann einen Antrag eingebracht, der es ermöglichen soll, der Presse die Veröffentlichung von Verurteilungen zu verbieten. Der Antragsteller bezog sich dabei auf die Art und Weise, wie über den Prozess Kranz von einer gewissen Sensationspresse berichtet wird. Eine Anfrage des Zentrumsgesandten in Reichstag im Preussischen Landtag bezieht sich auf das gleiche Thema, verlangt aber kein Verbot, sondern eine bessere Handhabung des Nachrichtenverkehrs der Öffentlichkeit. Die letztere Art des Eingreifens dürfte die richtige sein.

Die Haufsch wohnliche Streitfrage ist ihrer Lösung noch immer nicht näher gekommen. — Die Panamerikanische Konferenz neigt ihrem Ende zu. Washington hat in diesem Sinne seinen Willen in jeder wichtigen Angelegenheit durchsetzen können. Größere Beliebtheit unter seinen Nachbarn hat sich Ostel Europa erworben, aber sein gefährdetes Prestige als Machthaber in der Neuen Welt wurde gewahrt und sogar verhärtet.

Cecil will Schranken

gegen den Krieg.
Keine Verringerung der englischen Schiedsgerichtsbarkeit.

Im englischen Oberhaus unternahm Lord Cecil einen Vorstoß in der Schiedsgerichtsfage. Er brachte einen Antrag ein, in dem die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die britische Regierung eine Politik internationaler Abrüstung nachdrücklich fördern und nach Zurückziehung der Dominions die Jurisdiktion des Ständigen internationalen Gerichtshofes in den dem Geiste unterworfenen Streitfällen durch Unterzeichnung der Fakultativkonvention annehmen wird. Dieser Antrag hat Cecil nachher allerdings wieder zurückgezogen, aber er hatte wenigstens die Benutzung, dadurch eine längere Debatte zu entfesseln und die Regierung zu Erklärungen zu veranlassen.

Lord Cushing, der für die Regierung antwortete, erklärte, indem er die Frage der Fakultativkonvention mit Bezug auf den Internationalen Gerichtshof erörterte, er könne keine Erklärung geben, daß in irgend einer nahen Zukunft Großbritannien seine Politik ändern werde.

der Krieg hat uns gelehrt, keine Vereinbarungen zu schließen, die wir nicht einhalten können. Nicht ein Vertrag, sondern mindestens ein Duzend ist während des Weltkrieges unbeachtet gelassen worden.

Lord Barmore rief dazwischen: Aber nicht von uns. Salisbury erwiderte, doch, und zwar aus Gründen, die wir rechtfertigen konnten. Als andere ihre Verträge unbeachtet ließen, mußten wir uns freie Hand verschaffen.

In seinem Schlusswort betonte Cecil, er sei von den Regierungserklärungen nicht befriedigt. Wenn Schranken gegen den Krieg errichtet werden sollen, müßte dies in den nächsten drei oder vier oder höchstens sechs Jahren geschehen, nämlich in der Zeit, wo noch die Erinnerung an den letzten Krieg wach sei. Wenn bis dahin nichts geschehe, werde nie etwas geschehen.

Die Erklärungen der englischen Regierung sind besonders im Hinblick auf die zwischen England und Amerika eingeleiteten Verhandlungen zum Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages von Bedeutung, welcher aber auch im Hinblick auf die kommenden Verhandlungen des Sicherheits- und Abrüstungsausschusses. Besonders bemerkenswert ist das offene Eingeständnis Lord Salisburys, daß es England nicht darauf ankommt, nötigenfalls Verträge zu brechen.

Denkschrift zur Lohnfrage.

Die Tarifverträge.

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat dem Reichskabinett eine Denkschrift zur Lohnbewegung überreicht, in der u. a. ausgeführt wird, daß im Februar 38 Tarife mit 217 000 Arbeitern, im März 171 Tarife mit 2 170 000 Arbeitern und im Mai 48 Tarife mit 808 000 Arbeitern (darunter etwa 488 000 Vergarbeiter), insgesamt also 247 Tarife mit 3 195 000 Arbeitern abgelaufen sind.

Nach den Äußerungen der Gewerkschaftspressen in den letzten Monaten sei anzunehmen, daß die Kündigungen durchweg erfolgen werden, wie das auch bei den in den letzten Monaten kündbaren Tarifen schon geschehen ist. Die Wirtschaft wird also in größtem Umfang mit dem Abschluß neuer Tarifverträge zu rechnen haben. Die Denkschrift geht weiter auf die mit den Tarifkündigungen verbundenen Forderungen auf weitere erhebliche Lohnsteigerungen ein, stützt sich im einzelnen auf die Schwierigkeiten, die die deutsche Wirtschaft seit der Stabilisierung und insbesondere in der Gestaltung der Selbstkosten zu überwinden hatte, schildert die neue Verunsicherung durch die Aufnahme von Auslandsanleihen und die Belastung durch Steuern und soziale Beiträge.

Weiter wird u. a. darauf verwiesen, wie außerordentlich groß der Einfluß der Selbstkosten auf die Höhe der Ausfuhr ist. Die Denkschrift weist schließlich darauf hin, daß bisher durch das sehr scharfe Tempo der Rationalisierung ein gesunder Ausgleich zu der außerordentlichen und starken Steigerung der Selbstkosten gefunden werden konnte, die Senkung der Selbstkosten sich aber nicht — im Hinblick auf die beschränkte Mechanisierungsfähigkeit mancher Industriezweige — weder technisch noch finanziell unbegrenzt fortsetzen. Die Gewerkschaften als die für die ungeleitete weitere Festigung unseres Wirtschaftsgebietes ebenfalls unmittelbar Verantwortlichen, wie auch die Öffentlichkeit müßten sich endlich darüber klar werden, daß dieser Prozess der letzten vier Jahre, der es ermöglichte, daß trotz steigender Kosten der Beschäftigungsgrad sich verbesserte und die Löhne in erheblichem Ausmaß stiegen, nur einmalig war. Es sei völlig ausgeschlossen, daß für die Zukunft mit einer weiteren Senkung der Selbstkosten im auch nur annähernd gleichen Tempo zu rechnen ist.

Die Denkschrift schließt mit einem Hinweis, daß die deutsche Wirtschaft sich in einem für ihre Zukunft entscheidenden Abschnitte des Umstellungs- und Festigungsprozesses befinde. Die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände spricht die Erwartung aus, daß die Darlegungen unter Ausschaltung aller nicht rein sachlichen Gesichtspunkte mit dem dringend gebotenen Ernst gewürdigt werden. Fragen wie Arbeitszeit und Löhne könnten niemals für sich allein entschieden werden, sondern nur unter Berücksichtigung aller unsere gesamte Wirtschaft beherrschenden technischen, geldlichen und Handelsmomente.

Verkehrszahlen

aus dem Jahre 1927. — Die Reichsbahn beförderte fast 2 Milliarden Personen. — Vier Fünftel des Seeverkehrs betrafen die Nordseehäfen.

Nach den nunmehr vorliegenden Betriebsergebnissen wurden von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft im Jahre 1927 insgesamt 605 Millionen Zugkilometer gefahren, von denen 366 Millionen auf den Personen- und 239 Millionen auf den Güter- und Dienstverkehr entfielen. Die Zahl der Wagenachskilometer belief sich auf 28 224 Millionen.

Befördert wurden im Jahre 1927: 1967 Millionen Personen; die durchschnittliche Beförderungslänge, die auf einen Reisenden entfällt, belief sich auf 23,74 Kilometer, und die durchschnittliche Einnahme aus dem reinen Personenverkehr betrug 2,92 Pfennige je Personenkilometer. Die höchste Leistung wurde im August mit 2691 Mill. Wagenachskilometern erreicht. Die größte Zahl der beförderten Personen ist jedoch im Juni mit 178,8 Mill. zu verzeichnen. Den geringsten Verkehr wies der Februar mit 211,8 Mill. Wagenachskilometern und 140,9 beförderten Personen auf.

Sehr interessant ist der Vergleich der monatlichen Durchschnittssiffern des Jahres 1927 mit denen von 1926. Demnach wurden im Jahre 1927 die Leistungen des Vorjahres übertroffen. Der monatliche Durchschnitt der Zugkilometer war 1927: 50,4 Mill., 1926 dagegen nur 47 Mill., der der Wagenachskilometer 1927: 2385 Mill., 1926: 2214 Mill.; beförderte Personen 1927: 163,9 Mill., 1926: 151,7 Mill. Die durchschnittliche Beförderungslänge ist im vergangenen Jahre von 23,59 auf 23,74 Kilometer gewachsen. Die durchschnittlichen Einnahmen aus dem reinen Personenverkehr haben sich jedoch von 1926 auf 1927 von 2,97 auf 2,92 Pfennige je Personenkilometer vermindert.

Die Deutsche Reichsbahn will, um das Reisen angenehmer zu gestalten, auf den Strecken, die dem internationalen Fernverkehr dienen, den Oberbau bevorzugt behandeln. So soll u. a. — wie das amtliche Organ „Die Reichsbahn“ mitteilt — die Zahl der Schienenköpfe, die der Reisende bekanntlich am Geräusch der darüber rollenden Räder wahrnehmen kann, dadurch verringert werden, daß an Stelle der üblichen 15-Meter-Schienen 30-Meter lange Schienen zusammengeklebt werden. Von der üblichen Länge von 15-Meter zur 30-Meter-Schiene überzugehen, ist durch die modernen Oberbauformen ermöglicht worden,

sonders bemerkenswert ist das offene Eingeständnis Lord Salisburys, daß es England nicht darauf ankommt, nötigenfalls Verträge zu brechen.

Wahlrecht und Splitterparteien.

Eine Denkschrift der Reichsregierung.

Den Parteien ist nunmehr die angekündigte Denkschrift zur Frage Wahlrecht und Splitterparteien zugegangen. In dieser Denkschrift ist im Vergleich gezeigt das deutsche Wahlrecht mit dem Wahlrecht in den einzelnen Ländern. Es sind angegeben die für die Einrichtung der örtlichen Wahlvorstände erforderliche Unterstufenzahl, sowie die Bestimmungen, die auf eine unterschiedliche Behandlung der Parteien bei Einreichung der Wahlvorschläge abzielen. Schließlich sind Angaben darüber gemacht, ob bei Einreichung der Wahlvorschläge Geldleistungen gefordert werden, ob amtliche Stimmzettel eingeführt wurden und ob und wie die Parteien zu deren Kosten herangezogen werden. Auktionen sind gefordert in Mecklenburg für die neuen Parteien 3000 M., in Hessen 5000 M., in Mecklenburg-Strelitz 20000 M. und in Sach-

sen 3000 M. In allen Ländern besteht der amtliche Einheitsstimmzettel. In den meisten Ländern trägt das Land die Kosten selbst. Nur in Lippe müssen die Parteien zu den Kosten der Herstellung 40 M. beitragen, in Hessen 200 M., während in Württemberg die Kosten der Herstellung und Verfertigung der Stimmzettel von den Parteien zur Staatskasse zur Hälfte zu tragen ist. Für jede Bezirkswahlkreisliste sind 20 M. zu hinterlegen, die zur Deckung der Kosten dienen. Etwa überschüssige Reste werden zurückgezahlt.

Besonders interessant ist in der Denkschrift die Zusammenstellung über die Unterstufenzahl für neue Parteien. Hier sind die Verhältnisse außerordentlich verschieden. Das Reich fordert 500 Unterstufen; von den Ländern fordert Preußen 500 Unterstufen, Bayern 20 Unterstufen, Sachsen 500 Unterstufen, Württemberg 10 Unterstufen, Baden zwei v. S., der bei der vorherigen Landtagswahl im Wahlkreis Stimmberechtigten, Thüringen 2000, Hessen 7000, Hamburg 30, Mecklenburg-Schwerin 3000, Oldenburg 20, Braunschweig 1000, Anhalt 50, Bremen 25, Lippe 30, Völsch 30, Mecklenburg-Strelitz 150, Waldeck 500, Schaumburg-Lippe 30. Das Aufkommen der Splitterparteien ist nach den bestehenden Bestimmungen am schwersten in Baden. Hier mußten nach der letzten Landtagswahl bei 65 552 Stimmberechtigten 1311 Unterstufen für einen neuen Vorschlag aufgebracht werden. Das ergibt ein Verhältnis von 2 Prozent. Wenn man die Zahl der Unterstufen mit der Durchschnittszahl der Stimmberechtigten im Wahlbezirk in Verbindung bringt, macht es alsdann Waldeck den Splitterparteien am schwersten mit einem Prozentsatz von 1,488. Es folgen Hessen mit 0,805, Thüringen mit 0,778, Mecklenburg-Schwerin mit 0,719. Nach dem Reichstagswahlrecht ergibt sich ein Satz von 0,044. Leichter als für die Reichstagswahlen wird es den Splitterparteien in Württemberg, in Hamburg, in Oldenburg, in Anhalt und in Völsch.

Die Parteien ist nunmehr die angekündigte Denkschrift zur Frage Wahlrecht und Splitterparteien zugegangen. In dieser Denkschrift ist im Vergleich gezeigt das deutsche Wahlrecht mit dem Wahlrecht in den einzelnen Ländern. Es sind angegeben die für die Einrichtung der örtlichen Wahlvorstände erforderliche Unterstufenzahl, sowie die Bestimmungen, die auf eine unterschiedliche Behandlung der Parteien bei Einreichung der Wahlvorschläge abzielen. Schließlich sind Angaben darüber gemacht, ob bei Einreichung der Wahlvorschläge Geldleistungen gefordert werden, ob amtliche Stimmzettel eingeführt wurden und ob und wie die Parteien zu deren Kosten herangezogen werden. Auktionen sind gefordert in Mecklenburg für die neuen Parteien 3000 M., in Hessen 5000 M., in Mecklenburg-Strelitz 20000 M. und in Sach-

sen 3000 M. In allen Ländern besteht der amtliche Einheitsstimmzettel. In den meisten Ländern trägt das Land die Kosten selbst. Nur in Lippe müssen die Parteien zu den Kosten der Herstellung 40 M. beitragen, in Hessen 200 M., während in Württemberg die Kosten der Herstellung und Verfertigung der Stimmzettel von den Parteien zur Staatskasse zur Hälfte zu tragen ist. Für jede Bezirkswahlkreisliste sind 20 M. zu hinterlegen, die zur Deckung der Kosten dienen. Etwa überschüssige Reste werden zurückgezahlt.

Besonders interessant ist in der Denkschrift die Zusammenstellung über die Unterstufenzahl für neue Parteien. Hier sind die Verhältnisse außerordentlich verschieden. Das Reich fordert 500 Unterstufen; von den Ländern fordert Preußen 500 Unterstufen, Bayern 20 Unterstufen, Sachsen 500 Unterstufen, Württemberg 10 Unterstufen, Baden zwei v. S., der bei der vorherigen Landtagswahl im Wahlkreis Stimmberechtigten, Thüringen 2000, Hessen 7000, Hamburg 30, Mecklenburg-Schwerin 3000, Oldenburg 20, Braunschweig 1000, Anhalt 50, Bremen 25, Lippe 30, Völsch 30, Mecklenburg-Strelitz 150, Waldeck 500, Schaumburg-Lippe 30. Das Aufkommen der Splitterparteien ist nach den bestehenden Bestimmungen am schwersten in Baden. Hier mußten nach der letzten Landtagswahl bei 65 552 Stimmberechtigten 1311 Unterstufen für einen neuen Vorschlag aufgebracht werden. Das ergibt ein Verhältnis von 2 Prozent. Wenn man die Zahl der Unterstufen mit der Durchschnittszahl der Stimmberechtigten im Wahlbezirk in Verbindung bringt, macht es alsdann Waldeck den Splitterparteien am schwersten mit einem Prozentsatz von 1,488. Es folgen Hessen mit 0,805, Thüringen mit 0,778, Mecklenburg-Schwerin mit 0,719. Nach dem Reichstagswahlrecht ergibt sich ein Satz von 0,044. Leichter als für die Reichstagswahlen wird es den Splitterparteien in Württemberg, in Hamburg, in Oldenburg, in Anhalt und in Völsch.

Die Parteien ist nunmehr die angekündigte Denkschrift zur Frage Wahlrecht und Splitterparteien zugegangen. In dieser Denkschrift ist im Vergleich gezeigt das deutsche Wahlrecht mit dem Wahlrecht in den einzelnen Ländern. Es sind angegeben die für die Einrichtung der örtlichen Wahlvorstände erforderliche Unterstufenzahl, sowie die Bestimmungen, die auf eine unterschiedliche Behandlung der Parteien bei Einreichung der Wahlvorschläge abzielen. Schließlich sind Angaben darüber gemacht, ob bei Einreichung der Wahlvorschläge Geldleistungen gefordert werden, ob amtliche Stimmzettel eingeführt wurden und ob und wie die Parteien zu deren Kosten herangezogen werden. Auktionen sind gefordert in Mecklenburg für die neuen Parteien 3000 M., in Hessen 5000 M., in Mecklenburg-Strelitz 20000 M. und in Sach-

sen 3000 M. In allen Ländern besteht der amtliche Einheitsstimmzettel. In den meisten Ländern trägt das Land die Kosten selbst. Nur in Lippe müssen die Parteien zu den Kosten der Herstellung 40 M. beitragen, in Hessen 200 M., während in Württemberg die Kosten der Herstellung und Verfertigung der Stimmzettel von den Parteien zur Staatskasse zur Hälfte zu tragen ist. Für jede Bezirkswahlkreisliste sind 20 M. zu hinterlegen, die zur Deckung der Kosten dienen. Etwa überschüssige Reste werden zurückgezahlt.

Besonders interessant ist in der Denkschrift die Zusammenstellung über die Unterstufenzahl für neue Parteien. Hier sind die Verhältnisse außerordentlich verschieden. Das Reich fordert 500 Unterstufen; von den Ländern fordert Preußen 500 Unterstufen, Bayern 20 Unterstufen, Sachsen 500 Unterstufen, Württemberg 10 Unterstufen, Baden zwei v. S., der bei der vorherigen Landtagswahl im Wahlkreis Stimmberechtigten, Thüringen 2000, Hessen 7000, Hamburg 30, Mecklenburg-Schwerin 3000, Oldenburg 20, Braunschweig 1000, Anhalt 50, Bremen 25, Lippe 30, Völsch 30, Mecklenburg-Strelitz 150, Waldeck 500, Schaumburg-Lippe 30. Das Aufkommen der Splitterparteien ist nach den bestehenden Bestimmungen am schwersten in Baden. Hier mußten nach der letzten Landtagswahl bei 65 552 Stimmberechtigten 1311 Unterstufen für einen neuen Vorschlag aufgebracht werden. Das ergibt ein Verhältnis von 2 Prozent. Wenn man die Zahl der Unterstufen mit der Durchschnittszahl der Stimmberechtigten im Wahlbezirk in Verbindung bringt, macht es alsdann Waldeck den Splitterparteien am schwersten mit einem Prozentsatz von 1,488. Es folgen Hessen mit 0,805, Thüringen mit 0,778, Mecklenburg-Schwerin mit 0,719. Nach dem Reichstagswahlrecht ergibt sich ein Satz von 0,044. Leichter als für die Reichstagswahlen wird es den Splitterparteien in Württemberg, in Hamburg, in Oldenburg, in Anhalt und in Völsch.

Die Parteien ist nunmehr die angekündigte Denkschrift zur Frage Wahlrecht und Splitterparteien zugegangen. In dieser Denkschrift ist im Vergleich gezeigt das deutsche Wahlrecht mit dem Wahlrecht in den einzelnen Ländern. Es sind angegeben die für die Einrichtung der örtlichen Wahlvorstände erforderliche Unterstufenzahl, sowie die Bestimmungen, die auf eine unterschiedliche Behandlung der Parteien bei Einreichung der Wahlvorschläge abzielen. Schließlich sind Angaben darüber gemacht, ob bei Einreichung der Wahlvorschläge Geldleistungen gefordert werden, ob amtliche Stimmzettel eingeführt wurden und ob und wie die Parteien zu deren Kosten herangezogen werden. Auktionen sind gefordert in Mecklenburg für die neuen Parteien 3000 M., in Hessen 5000 M., in Mecklenburg-Strelitz 20000 M. und in Sach-

sen 3000 M. In allen Ländern besteht der amtliche Einheitsstimmzettel. In den meisten Ländern trägt das Land die Kosten selbst. Nur in Lippe müssen die Parteien zu den Kosten der Herstellung 40 M. beitragen, in Hessen 200 M., während in Württemberg die Kosten der Herstellung und Verfertigung der Stimmzettel von den Parteien zur Staatskasse zur Hälfte zu tragen ist. Für jede Bezirkswahlkreisliste sind 20 M. zu hinterlegen, die zur Deckung der Kosten dienen. Etwa überschüssige Reste werden zurückgezahlt.

Besonders interessant ist in der Denkschrift die Zusammenstellung über die Unterstufenzahl für neue Parteien. Hier sind die Verhältnisse außerordentlich verschieden. Das Reich fordert 500 Unterstufen; von den Ländern fordert Preußen 500 Unterstufen, Bayern 20 Unterstufen, Sachsen 500 Unterstufen, Württemberg 10 Unterstufen, Baden zwei v. S., der bei der vorherigen Landtagswahl im Wahlkreis Stimmberechtigten, Thüringen 2000, Hessen 7000, Hamburg 30, Mecklenburg-Schwerin 3000, Oldenburg 20, Braunschweig 1000, Anhalt 50, Bremen 25, Lippe 30, Völsch 30, Mecklenburg-Strelitz 150, Waldeck 500, Schaumburg-Lippe 30. Das Aufkommen der Splitterparteien ist nach den bestehenden Bestimmungen am schwersten in Baden. Hier mußten nach der letzten Landtagswahl bei 65 552 Stimmberechtigten 1311 Unterstufen für einen neuen Vorschlag aufgebracht werden. Das ergibt ein Verhältnis von 2 Prozent. Wenn man die Zahl der Unterstufen mit der Durchschnittszahl der Stimmberechtigten im Wahlbezirk in Verbindung bringt, macht es alsdann Waldeck den Splitterparteien am schwersten mit einem Prozentsatz von 1,488. Es folgen Hessen mit 0,805, Thüringen mit 0,778, Mecklenburg-Schwerin mit 0,719. Nach dem Reichstagswahlrecht ergibt sich ein Satz von 0,044. Leichter als für die Reichstagswahlen wird es den Splitterparteien in Württemberg, in Hamburg, in Oldenburg, in Anhalt und in Völsch.

Die Parteien ist nunmehr die angekündigte Denkschrift zur Frage Wahlrecht und Splitterparteien zugegangen. In dieser Denkschrift ist im Vergleich gezeigt das deutsche Wahlrecht mit dem Wahlrecht in den einzelnen Ländern. Es sind angegeben die für die Einrichtung der örtlichen Wahlvorstände erforderliche Unterstufenzahl, sowie die Bestimmungen, die auf eine unterschiedliche Behandlung der Parteien bei Einreichung der Wahlvorschläge abzielen. Schließlich sind Angaben darüber gemacht, ob bei Einreichung der Wahlvorschläge Geldleistungen gefordert werden, ob amtliche Stimmzettel eingeführt wurden und ob und wie die Parteien zu deren Kosten herangezogen werden. Auktionen sind gefordert in Mecklenburg für die neuen Parteien 3000 M., in Hessen 5000 M., in Mecklenburg-Strelitz 20000 M. und in Sach-

sen 3000 M. In allen Ländern besteht der amtliche Einheitsstimmzettel. In den meisten Ländern trägt das Land die Kosten selbst. Nur in Lippe müssen die Parteien zu den Kosten der Herstellung 40 M. beitragen, in Hessen 200 M., während in Württemberg die Kosten der Herstellung und Verfertigung der Stimmzettel von den Parteien zur Staatskasse zur Hälfte zu tragen ist. Für jede Bezirkswahlkreisliste sind 20 M. zu hinterlegen, die zur Deckung der Kosten dienen. Etwa überschüssige Reste werden zurückgezahlt.

Besonders interessant ist in der Denkschrift die Zusammenstellung über die Unterstufenzahl für neue Parteien. Hier sind die Verhältnisse außerordentlich verschieden. Das Reich fordert 500 Unterstufen; von den Ländern fordert Preußen 500 Unterstufen, Bayern 20 Unterstufen, Sachsen 500 Unterstufen, Württemberg 10 Unterstufen, Baden zwei v. S., der bei der vorherigen Landtagswahl im Wahlkreis Stimmberechtigten, Thüringen 2000, Hessen 7000, Hamburg 30, Mecklenburg-Schwerin 3000, Oldenburg 20, Braunschweig 1000, Anhalt 50, Bremen 25, Lippe 30, Völsch 30, Mecklenburg-Strelitz 150, Waldeck 500, Schaumburg-Lippe 30. Das Aufkommen der Splitterparteien ist nach den bestehenden Bestimmungen am schwersten in Baden. Hier mußten nach der letzten Landtagswahl bei 65 552 Stimmberechtigten 1311 Unterstufen für einen neuen Vorschlag aufgebracht werden. Das ergibt ein Verhältnis von 2 Prozent. Wenn man die Zahl der Unterstufen mit der Durchschnittszahl der Stimmberechtigten im Wahlbezirk in Verbindung bringt, macht es alsdann Waldeck den Splitterparteien am schwersten mit einem Prozentsatz von 1,488. Es folgen Hessen mit 0,805, Thüringen mit 0,778, Mecklenburg-Schwerin mit 0,719. Nach dem Reichstagswahlrecht ergibt sich ein Satz von 0,044. Leichter als für die Reichstagswahlen wird es den Splitterparteien in Württemberg, in Hamburg, in Oldenburg, in Anhalt und in Völsch.

Die Parteien ist nunmehr die angekündigte Denkschrift zur Frage Wahlrecht und Splitterparteien zugegangen. In dieser Denkschrift ist im Vergleich gezeigt das deutsche Wahlrecht mit dem Wahlrecht in den einzelnen Ländern. Es sind angegeben die für die Einrichtung der örtlichen Wahlvorstände erforderliche Unterstufenzahl, sowie die Bestimmungen, die auf eine unterschiedliche Behandlung der Parteien bei Einreichung der Wahlvorschläge abzielen. Schließlich sind Angaben darüber gemacht, ob bei Einreichung der Wahlvorschläge Geldleistungen gefordert werden, ob amtliche Stimmzettel eingeführt wurden und ob und wie die Parteien zu deren Kosten herangezogen werden. Auktionen sind gefordert in Mecklenburg für die neuen Parteien 3000 M., in Hessen 5000 M., in Mecklenburg-Strelitz 20000 M. und in Sach-

sen 3000 M. In allen Ländern besteht der amtliche Einheitsstimmzettel. In den meisten Ländern trägt das Land die Kosten selbst. Nur in Lippe müssen die Parteien zu den Kosten der Herstellung 40 M. beitragen, in Hessen 200 M., während in Württemberg die Kosten der Herstellung und Verfertigung der Stimmzettel von den Parteien zur Staatskasse zur Hälfte zu tragen ist. Für jede Bezirkswahlkreisliste sind 20 M. zu hinterlegen, die zur Deckung der Kosten dienen. Etwa überschüssige Reste werden zurückgezahlt.

Besonders interessant ist in der Denkschrift die Zusammenstellung über die Unterstufenzahl für neue Parteien. Hier sind die Verhältnisse außerordentlich verschieden. Das Reich fordert 500 Unterstufen; von den Ländern fordert Preußen 500 Unterstufen, Bayern 20 Unterstufen, Sachsen 500 Unterstufen, Württemberg 10 Unterstufen, Baden zwei v. S., der bei der vorherigen Landtagswahl im Wahlkreis Stimmberechtigten, Thüringen 2000, Hessen 7000, Hamburg 30, Mecklenburg-Schwerin 3000, Oldenburg 20, Braunschweig 1000, Anhalt 50, Bremen 25, Lippe 30, Völsch 30, Mecklenburg-Strelitz 150, Waldeck 500, Schaumburg-Lippe 30. Das Aufkommen der Splitterparteien ist nach den bestehenden Bestimmungen am schwersten in Baden. Hier mußten nach der letzten Landtagswahl bei 65 552 Stimmberechtigten 1311 Unterstufen für einen neuen Vorschlag aufgebracht werden. Das ergibt ein Verhältnis von 2 Prozent. Wenn man die Zahl der Unterstufen mit der Durchschnittszahl der Stimmberechtigten im Wahlbezirk in Verbindung bringt, macht es alsdann Waldeck den Splitterparteien am schwersten mit einem Prozentsatz von 1,488. Es folgen Hessen mit 0,805, Thüringen mit 0,778, Mecklenburg-Schwerin mit 0,719. Nach dem Reichstagswahlrecht ergibt sich ein Satz von 0,044. Leichter als für die Reichstagswahlen wird es den Splitterparteien in Württemberg, in Hamburg, in Oldenburg, in Anhalt und in Völsch.

Die Parteien ist nunmehr die angekündigte Denkschrift zur Frage Wahlrecht und Splitterparteien zugegangen. In dieser Denkschrift ist im Vergleich gezeigt das deutsche Wahlrecht mit dem Wahlrecht in den einzelnen Ländern. Es sind angegeben die für die Einrichtung der örtlichen Wahlvorstände erforderliche Unterstufenzahl, sowie die Bestimmungen, die auf eine unterschiedliche Behandlung der Parteien bei Einreichung der Wahlvorschläge abzielen. Schließlich sind Angaben darüber gemacht, ob bei Einreichung der Wahlvorschläge Geldleistungen gefordert werden, ob amtliche Stimmzettel eingeführt wurden und ob und wie die Parteien zu deren Kosten herangezogen werden. Auktionen sind gefordert in Mecklenburg für die neuen Parteien 3000 M., in Hessen 5000 M., in Mecklenburg-Strelitz 20000 M. und in Sach-

sen 3000 M. In allen Ländern besteht der amtliche Einheitsstimmzettel. In den meisten Ländern trägt das Land die Kosten selbst. Nur in Lippe müssen die Parteien zu den Kosten der Herstellung 40 M. beitragen, in Hessen 200 M., während in Württemberg die Kosten der Herstellung und Verfertigung der Stimmzettel von den Parteien zur Staatskasse zur Hälfte zu tragen ist. Für jede Bezirkswahlkreisliste sind 20 M. zu hinterlegen, die zur Deckung der Kosten dienen. Etwa überschüssige Reste werden zurückgezahlt.

sen 3000 M. In allen Ländern besteht der amtliche Einheitsstimmzettel. In den meisten Ländern trägt das Land die Kosten selbst. Nur in Lippe müssen die Parteien zu den Kosten der Herstellung 40 M. beitragen, in Hessen 200 M., während in Württemberg die Kosten der Herstellung und Verfertigung der Stimmzettel von den Parteien zur Staatskasse zur Hälfte zu tragen ist. Für jede Bezirkswahlkreisliste sind 20 M. zu hinterlegen, die zur Deckung der Kosten dienen. Etwa überschüssige Reste werden zurückgezahlt.

Besonders interessant ist in der Denkschrift die Zusammenstellung über die Unterstufenzahl für neue Parteien. Hier sind die Verhältnisse außerordentlich verschieden. Das Reich fordert 500 Unterstufen; von den Ländern fordert Preußen 500 Unterstufen, Bayern 20 Unterstufen, Sachsen 500 Unterstufen, Württemberg 10 Unterstufen, Baden zwei v. S., der bei der vorherigen Landtagswahl im Wahlkreis Stimmberechtigten, Thüringen 2000, Hessen 7000, Hamburg 30, Mecklenburg-Schwerin 3000, Oldenburg 20, Braunschweig 1000, Anhalt 50, Bremen 25, Lippe 30, Völsch 30, Mecklenburg-Strelitz 150, Waldeck 500, Schaumburg-Lippe 30. Das Aufkommen der Splitterparteien ist nach den bestehenden Bestimmungen am schwersten in Baden. Hier mußten nach der letzten Landtagswahl bei 65 552 Stimmberechtigten 1311 Unterstufen für einen neuen Vorschlag aufgebracht werden. Das ergibt ein Verhältnis von 2 Prozent. Wenn man die Zahl der Unterstufen mit der Durchschnittszahl der Stimmberechtigten im Wahlbezirk in Verbindung bringt, macht es alsdann Waldeck den Splitterparteien am schwersten mit einem Prozentsatz von 1,488. Es folgen Hessen mit 0,805, Thüringen mit 0,778, Mecklenburg-Schwerin mit 0,719. Nach dem Reichstagswahlrecht ergibt sich ein Satz von 0,044. Leichter als für die Reichstagswahlen wird es den Splitterparteien in Württemberg, in Hamburg, in Oldenburg, in Anhalt und in Völsch.

Berechtigte Vorsicht.

Standesfestigkeitsprüfung von Karussells, Rutschbahnen usw.

In einem gemeinsamen Rundschreiben des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt und des Innenministers wird darauf hingewiesen, daß die Überwachung der fliegenden Bauten (Karussells, Schaufelräder, Rutschbahnen usw.) nicht überall, namentlich in kleineren Städten und auf dem platten Lande ordnungsgemäß erfolge. Nunmehr sind mit Rücksicht auf die Gefahren, denen die Besucher dieser Bauten und die Schausteller bei Mangelhaftigkeit der Einrichtungen ausgesetzt sind, u. a. folgende ergänzende Vorschriften getroffen worden: Die Bauten stellen bauliche Anlagen im Sinne der Bauordnung dar, bedürfen also in jedem Falle und an jedem Aufstellungsorte der Baugenehmigung, sofern sie nicht nach den ausdrücklichen Bauordnungsbestimmungen nur anzeigepflichtig sind. Demgemäß kann die Baupolizeibehörde des Aufstellungsortes die schriftliche Einholung der Bauvorlagen in mindestens zwei Stücken verlangen. Jedes Jahr ist eine Nachprüfung des Baues und die Aufstellung eines neuen Baueschneides geboten. Bauschneides, deren Ertüchtigung länger als ein Jahr zurückliegt, dürfen demgemäß nicht anerkannt werden. Die Prüfung der Standesfestigkeitsberechnung muß durch ausreichend befähigte Sachverständige vorgenommen werden. Soweit den Ortspolizeibehörden des Heimortes solche nicht zur Verfügung stehen, sind die Prüfungen durch die Prüfungsstelle für statische Berechnungen oder durch Prüfungsleute, wenn solche im Regierungsbezirk zugelassen sind, vorzunehmen. In jedem Falle hat die Ortspolizeibehörde des Aufstellungsortes vor Beginn der Vorführungen eine Abnahme des Bauwerks vorzunehmen, bei der besonders darauf geachtet werden muß, daß die Anlage den geprüften Plänen und den etwa gestellten Bedingungen entspricht und daß nicht etwa Tragwerke durch Querschnittsverminderung oder Bruch angegriffen worden sind und deshalb einer Erneuerung bedürfen. Ferner ist bei der Abnahme zu prüfen, ob etwa im Hinblick auf die besonderen örtlichen Verhältnisse Sonderanforderungen gestellt werden müssen, oder ob wegen des Abstandes von Nachbargebäuden usw. besondere Maßnahmen zu treffen sind. Etwaige Beanstandungen hat die Baupolizeibehörde in das Revisionsbuch einzutragen. Alle Jahre bei Neuerteilung des Bauschneides hat sich die den Bauschneid erteilende Baupolizeibehörde das Revisionsbuch vorlegen zu lassen.

Jedes Jahr ist eine Nachprüfung des Baues und die Aufstellung eines neuen Baueschneides geboten. Bauschneides, deren Ertüchtigung länger als ein Jahr zurückliegt, dürfen demgemäß nicht anerkannt werden. Die Prüfung der Standesfestigkeitsberechnung muß durch ausreichend befähigte Sachverständige vorgenommen werden. Soweit den Ortspolizeibehörden des Heimortes solche nicht zur Verfügung stehen, sind die Prüfungen durch die Prüfungsstelle für statische Berechnungen oder durch Prüfungsleute, wenn solche im Regierungsbezirk zugelassen sind, vorzunehmen. In jedem Falle hat die Ortspolizeibehörde des Aufstellungsortes vor Beginn der Vorführungen eine Abnahme des Bauwerks vorzunehmen, bei der besonders darauf geachtet werden muß, daß die Anlage den geprüften Plänen und den etwa gestellten Bedingungen entspricht und daß nicht etwa Tragwerke durch Querschnittsverminderung oder Bruch angegriffen worden sind und deshalb einer Erneuerung bedürfen. Ferner ist bei der Abnahme zu prüfen, ob etwa im Hinblick auf die besonderen örtlichen Verhältnisse Sonderanforderungen gestellt werden müssen, oder ob wegen des Abstandes von Nachbargebäuden usw. besondere Maßnahmen zu treffen sind. Etwaige Beanstandungen hat die Baupolizeibehörde in das Revisionsbuch einzutragen. Alle Jahre bei Neuerteilung des Bauschneides hat sich die den Bauschneid erteilende Baupolizeibehörde das Revisionsbuch vorlegen zu lassen.

Jedes Jahr ist eine Nachprüfung des Baues und die Aufstellung eines neuen Baueschneides geboten. Bauschneides, deren Ertüchtigung länger als ein Jahr zurückliegt, dürfen demgemäß nicht anerkannt werden. Die Prüfung der Standesfestigkeitsberechnung muß durch ausreichend befähigte Sachverständige vorgenommen werden. Soweit den Ortspolizeibehörden des Heimortes solche nicht zur Verfügung stehen, sind die Prüfungen durch die Prüfungsstelle für statische Berechnungen oder durch Prüfungsleute, wenn solche im Regierungsbezirk zugelassen sind, vorzunehmen. In jedem Falle hat die Ortspolizeibehörde des Aufstellungsortes vor Beginn der Vorführungen eine Abnahme des Bauwerks vorzunehmen, bei der besonders darauf geachtet werden muß, daß die Anlage den geprüften Plänen und den etwa gestellten Bedingungen entspricht und daß nicht etwa Tragwerke durch Querschnittsverminderung oder Bruch angegriffen worden sind und deshalb einer Erneuerung bedürfen. Ferner ist bei der Abnahme zu prüfen, ob etwa im Hinblick auf die besonderen örtlichen Verhältnisse Sonderanforderungen gestellt werden müssen, oder ob wegen des Abstandes von Nachbargebäuden usw. besondere Maßnahmen zu treffen sind. Etwaige Beanstandungen hat die Baupolizeibehörde in das Revisionsbuch einzutragen. Alle Jahre bei Neuerteilung des Bauschneides hat sich die den Bauschneid erteilende Baupolizeibehörde das Revisionsbuch vorlegen zu lassen.

Jedes Jahr ist eine Nachprüfung des Baues und die Aufstellung eines neuen Baueschneides geboten. Bauschneides, deren Ertüchtigung länger als ein Jahr zurückliegt, dürfen demgemäß nicht anerkannt werden. Die Prüfung der Standesfestigkeitsberechnung muß durch ausreichend befähigte Sachverständige vorgenommen werden. Soweit den Ortspolizeibehörden des Heimortes solche nicht zur Verfügung stehen, sind die Prüfungen durch die Prüfungsstelle für statische Berechnungen oder durch Prüfungsleute, wenn solche im Regierungsbezirk zugelassen sind, vorzunehmen. In jedem Falle hat die Ortspolizeibehörde des Aufstellungsortes vor Beginn der Vorführungen eine Abnahme des Bauwerks vorzunehmen, bei der besonders darauf geachtet werden muß, daß die Anlage den geprüften Plänen und den etwa gestellten Bedingungen entspricht und daß nicht etwa Tragwerke durch Querschnittsverminderung oder Bruch angegriffen worden sind und deshalb einer Erneuerung bedürfen. Ferner ist bei der Abnahme zu prüfen, ob etwa im Hinblick auf die besonderen örtlichen Verhältnisse Sonderanforderungen gestellt werden müssen, oder ob wegen des Abstandes von Nachbargebäuden usw. besondere Maßnahmen zu treffen sind. Etwaige Beanstandungen hat die Baupolizeibehörde in das Revisionsbuch einzutragen. Alle Jahre bei Neuerteilung des Bauschneides hat sich die den Bauschneid erteilende Baupolizeibehörde das Revisionsbuch vorlegen zu lassen.

Jedes Jahr ist eine Nachprüfung des Baues und die Aufstellung eines neuen Baueschneides geboten. Bauschneides, deren Ertüchtigung länger als ein Jahr zurückliegt, dürfen demgemäß nicht anerkannt werden. Die Prüfung der Standesfestigkeitsberechnung muß durch ausreichend befähigte Sachverständige vorgenommen werden. Soweit den Ortspolizeibehörden des Heimortes solche nicht zur Verfügung stehen, sind die Prüfungen durch die Prüfungsstelle für statische Berechnungen oder durch Prüfungsleute, wenn solche im Regierungsbezirk zugelassen sind, vorzunehmen. In jedem Falle hat die Ortspolizeibehörde des Aufstellungsortes vor Beginn der Vorführungen eine Abnahme des Bauwerks vorzunehmen, bei der besonders darauf geachtet werden muß, daß die Anlage den geprüften Plänen und den etwa gestellten Bedingungen entspricht und daß nicht etwa Tragwerke durch Querschnittsverminderung oder Bruch angegriffen worden sind und deshalb einer Erneuerung bedürfen. Ferner ist bei der Abnahme zu prüfen, ob etwa im Hinblick auf die besonderen örtlichen Verhältnisse Sonderanforderungen gestellt werden müssen, oder ob wegen des Abstandes von Nachbargebäuden usw. besondere Maßnahmen zu treffen sind. Etwaige Beanstandungen hat die Baupolizeibehörde in das Revisionsbuch einzutragen. Alle Jahre bei Neuerteilung des Bauschneides hat sich die den Bauschneid erteilende Baupolizeibehörde das Revisionsbuch vorlegen zu lassen.

Jedes Jahr ist eine Nachprüfung des Baues und die Aufstellung eines neuen Baueschneides geboten. Bauschneides, deren Ertüchtigung länger als ein Jahr zurückliegt, dürfen demgemäß

Aus dem Reiche

General von Morgen.

Ein Kämpfer von Tannenberg.
General der Infanterie a. D. Curt von Morgen ist in Lübeck im 70. Lebensjahre gestorben. Im Weltkrieg hat sich der Verstorbenen in den Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz hervorgetan. Er war einer der Kämpfer Hindenburgs bei Tannenberg und in den folgenden Schlachten.

Stollfreier für Gefrierfleisch?

Die Sozialdemokraten haben im Reichstage den Antrag eingebracht, die Einfuhr von Gefrierfleisch stollfrei zu lassen. — Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages verlangen sie, daß wenigstens das stollfreie Kontingent von 120 000 auf 140 000 Tonnen jährlich erhöht wird und die bisherige Organisation der Gefrierfleischversorgung bestehen bleibt. Unzuverlässige Firmen, die ihre Kontingentscheine verkaufen, sollen jedoch ausgemerzt werden. Ferner wird zentrale und kommunale Kontrolle der Kontingentsinhaber und ihrer Preisgestaltung gefordert.

Die Epochenorganisation der deutschen Filmindustrie an den Reichstagskanzler.

Die Epochenorganisation der deutschen Filmindustrie hat an den Reichstagskanzler ein Telegramm geschickt, in dem es heißt: „Der deutschen Filmindustrie sind viele Jahre lang bis zu 50 Proz. ihres Umsatzes durch Ausbeutung der Steuer entzogen worden. Eine Neuorganisation von Ende des Jahres 1926, die diese Steuer auf durchschnittlich 15 Proz. festsetzte, hat sich als unzulänglich erwiesen. Dies erfordert täglich erfolgende Zusammenkünfte der Filmfirmen. Die Schaffung von Qualitätssteuern für Exportzwecke kann bei Bestand der Ausbeutung nicht fortgesetzt werden. Die Filmfirmen, nahezu sämtlichen Parteien des Reichstages und die breitere Öffentlichkeit sind einig, daß sofortige gesetzgeberische Maßnahmen erforderlich sind. Die deutsche Filmindustrie erbittet daher Kabinettsbefehl, daß die Ausbeutungssteuerfrage noch dem gegenwärtigen Reichstag vorgelegt wird.“

Auslandsnachrichten

Der Bund der Rücklichtvolken.

In Großbritannien hat sich ein Bund von Autofahrern gegründet, in den nur solche Kraftfahrzeuge aufgenommen werden, die sich mindestens drei Jahre hindurch keinen Verstoß gegen die Verkehrsregeln haben zuschulden kommen lassen. Die erste Pflicht der Bundesmitglieder ist die Rücksichtnahme auf die Fußgänger und auf die begegnenden Fahrzeuge. Auch anderwärts zur Nachahmung empfohlen! Zumal bei uns ist Rücksichtnahme auf die im Staube kriechenden Fußgänger nicht die hervorragendste Tugend der Autler.

Das amerikanische Flottenbauprogramm und die Pazifisten.

Der Marineauschuß des Unterhauses in Washington begann die Besprechungen mit den Vertretern der pazifistischen Vereinigungen, die das Flottenbauprogramm bekämpfen mit der Begründung, daß es in Großbritannien verstimme und die Friedensidee hindere. Auf den Einwand eines Auschussmitglieds, daß das amerikanische Volk für Raummehrung mehr ausgebe, als für die Flotte gefordert werde, erklärte der Führer der Vereinigungen, daß Raummehrung nicht zum Kriegsführen verwendet werde und außerdem jeder nur sein eigenes Geld dafür verwende.

Wie Amerika Karneval feiert.

Faschingsvergügen eine Angelegenheit der Klubs, nicht der großen Masse.

Auch in den Vereinigten Staaten bringt im Februar die Winterzeit den Höhepunkt der Festlichkeiten und der gesellschaftlichen Vergnügungen. Die — nicht sehr zahlreichen — Städte, die über ein eigenes Symphonie-Orchester oder über eine Operngesellschaft verfügen, bieten die besten musikalischen und Theatergenüsse wie eine europäische Großstadt. Anders ist es jedoch mit den Ballvergügen und den karnevalistischen Veranstaltungen. Diese spielen sich sämtlich nur im Rahmen der Klubs, Vereine oder Privatzielen ab. Das hat zwei Ursachen. Einmal lastet die Prohibition wie ein Alp auf allen öffentlichen Veranstaltungen und macht sie nahezu unmöglich. Außerdem können infolge der zahlreichen die Sonntagsheiligung während der gesetzlichen Einschränkungen solche Feste niemals gerade an den Tagen abgehalten werden, an denen der wertigste Zeit hat, nämlich an Sonntagen. Freilich, innerhalb der Vereine und Klubs ist die Prohibition nicht so streng gehandhabt, und man findet dort, was man will. Aber auch hier ist die Prohibition ein Hindernis, denn das sind ja sozusagen keine öffentlichen Festlichkeiten.

So kommt es, daß die Festlichkeiten der Winterzeit in Amerika durchaus nicht die Rolle spielen wie in den europäischen Ländern, wo sie Unterhaltungen für die große Masse sind. Freilich gibt es auch öffentliche Ball- und Tanzveranstaltungen, innerlich der Vereine und Klubs, die aber nur an den Wenden der Wochentage abgehalten werden, was nicht nach jeder Manns Geschmack ist. Finden öffentliche Tänze aber wirklich am Samstag Abend statt, so müssen sie am Mittwochabend, also mit Beginn des Sonntags, aufhören. Eine frohe und ausgelassene

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Bösum, 18. Febr. (Ein bemerkenswerter Vorschlag des Arbeitsamtes Bösum.) Mit einem bemerkenswerten Vorschlag ist der Verwaltungsausschuß des Arbeitsamtes an das Landesarbeitsamt in Münster herangetreten. Es handelt sich dabei insbesondere um die Zusammenlegung der Arbeitsämter Bösum, Landkreis Göttingen, Wattenfeld, Witten, Herne und Wanne-Eickel mit dem Arbeitsamt Bösum-Stadt. Als Grund wird angegeben, daß dadurch erheblich an Verwaltungskosten gespart würde. Es fragt sich aber, ob das Arbeitsamt Bösum mit diesem Vorschlag durchbringen wird, da sich in den von dem Vorschlag betroffenen Arbeitsbezirken bereits ein lebhafter Widerstand gegen die Bösumer Vorschläge geltend macht.

Eine verhängnisvolle Gattin?

Bösum, 18. Febr. Vor dem Landgericht wird sich in den nächsten Tagen der Postinspektor Otto Kattwinkel wegen der fassonellen Veruntreuung von nicht weniger als 345 000 M. zu verantworten haben. Eine Frau und zwar die eigene, soll diesen Mann, der Anfang Dezember 1926 flüchtete und erst später in Frankreich verhaftet wurde, im Verein mit Schwestern und Wettbewerbern auf die schiefen Ebene und aus dem Amt gebracht haben. Der fest siebenunddreißigjährige avancierte 1919 zum Postinspektor, im April 1925 zum Postinspektor beim Bösumer Postamt. Er war Vorsteher der Rentenstelle. Als solcher forderte er für die einzelnen Zahlstellen die erheblichen Summen an und leitete diese dann an die Auszahlstellen weiter. Bereits im Mai 1925 begann er, angeblich zum Besten von Schwestern, mit kleineren Veruntreuungen. Später padte ihn die Wettbewerbschaft und bald war er auf fast allen westdeutschen Rennplätzen eine bekannte Erscheinung. Ja, diese Leidenschaft wuchs sich derart aus, daß er in den Sommermonaten des Jahres 1926 im Durchschnitt bis zu 35 000 und 40 000 Mark unterschlug und veruntreute. Seine Veruntreuungen wuchs er als Vorsteher der Rentenabteilung raffiniert durch falsche und gefälschte veruntreute Buchungsmuster zu verschleiern. Am 1. Dezember 1926 wurde Kattwinkel von seinem Posten abberufen und zu einer anderen Dienststelle versetzt. Das bedeutete für ihn die höchstwahrscheinliche Entdeckung durch seinen Dienstherrn. Kattwinkel blieb ein paar Tage vom Dienst fort und am 8. Dezember stellte man fest, daß er tags zuvor nach Frankreich geflüchtet war. Bei sich soll er 27 000 Mark gehabt haben. Seiner Frau hatte er nach deren Angaben nur einen kleinen Betrag zurückgelassen. Nicht lange sollte er sich seiner Freiheit erfreuen. Blieben die flüchtigen Nachforschungen nach ihm zunächst erfolglos, so konnte er dennoch am 25. Juli 1927 in einem kleinen Dorf bei Bonn verhaftet und später hierher transportiert werden. Sein Geld war bis auf einen winzigen Rest verbraucht. In der Haft soll Kattwinkel stets einen ruhigen und besonnenen Eindruck gemacht haben. Uebrigens gibt er seine Verfehlungen voll und ganz zu. Die Frau wandte sich, wie erzählt wird, bereits Anfang 1927 mit einem Zahntechniker und dem Kind wieder in ihre Heimat. Dieses Verhältnis soll des Angeklagten Ehe völlig zerstört und ihn der Wettbewerbschaft in die Arme getrieben haben. Auffällig konnte schon damals scheinen, daß Kattwinkel seinen Jahresurlaub niemals ganz nahm, sondern nur immer in Abschnitten von ein paar Tagen, sicherlich aus dem Bestreben heraus, daß ja kein anderer in

seiner Position kam und die Fälligkeiten entdeckte. Bis dann seine dienstliche Verlegung ein gewaltiges Ende brachte. Wäre diese nicht gekommen, so hätte Kattwinkel sicherlich weitere Summen unterschlagen. Es stellte sich bei Untersuchungen heraus, daß die schier unglaubliche Summe, die damals in Presseberichten genannt wurde (345 000 bis 348 000 Mark) richtig und nicht übertrieben war. Richtig soll weiter sein, daß Kattwinkel stets die Fälligkeiten hatte, die natürlich neben den Rennwerten ebenfalls viel Geld verschlungen haben werden. In des Verhafteten Entschuldigung, daß ihn familiäre Verpflichtungen zu Schulden und dann zu diesem Tun trieben, richtig? Man weiß es nicht, nach der Person seiner Frau zu urteilen aber wahrscheinlich.

Bösum, 18. Febr. (Zunehmende Schlaraffenkrankheiten.) Die Schlaraffenkrankheiten haben hier im Laufe des vergangenen Monats eine beträchtliche Zunahme erfahren. Es wurden 98 Erkrankungen mit 5 Todesfällen gemeldet. Eine derartig hohe Ziffer hat die Stadt Bösum in den letzten Jahren noch nicht aufzuweisen gehabt.

Bösum, 18. Febr. (Tödlicher Motorradunfall.) Im Ortsteil Riemte fuhr der Sohn des Herrn Oberbürgermeisters Täger so unglücklich gegen einen Bordstein, daß er vom Rade geschleudert wurde und so schwere Verletzungen erlitt, daß er alsbald starb.

Bösum, 18. Febr. (Wunderliche Ausgänge einer Hochzeit.) Im benachbarten Weiterholt ereignete sich bei einer Hochzeit der 26 Jahre alte Bergmann Schmitz, angeblich aus Gram darüber, daß seine frühere Braut nunmehr mit einem anderen verheiratet sei. Der Tote wurde durch die städtische Unfallwache ins Leichenhaus gebracht.

Fasching im Stadtparlament.

Essen (Ruhr), 18. Febr. Zu einer förmlichen Karnevalsfeier gestaltete sich die letzte hiesige Stadtverordnetenversammlung. Ein Mitglied der kommunistischen Fraktion war nämlich in der Uniform eines „Rot-Front“ erschienen. Der Oberbürgermeister stellte fest, daß der Betreffende „in voller Kriegsmelange“ zur Stadtverordnetenversammlung gekommen sei und gab zu, daß das zwar der kaltenkriegerischen Zeit entspreche, aber nicht der Würde der Stadtverordnetenversammlung. Er will eine Aussprache unter den Fraktionsführern herbeiführen, ob in Zukunft den Mitgliedern der Versammlung gestattet werden könne, in voller Kriegstracht hier zu erscheinen. Ebenso wie die Rot-Front-Leute das heute täten, könnten es ein andermal die Stahlhelmer und andere Verbände machen. Der kommunistische Fraktionsvorsitzende war der Ansicht, daß die Geschäftsordnung keine Melangeordnung sei. Das alles spielte sich immerhin im Rahmen einer gewissen fröhlichen Laune ab. Die Kommunisten beantragten darauf vor Eintritt in die Versammlung, daß die Festsetzung der Galt der Oberbürgermeisters und des ersten Bürgermeisters von der Tagesordnung der geheimen Sitzung in die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung herübergenommen wird. Der Antrag mußte nach der Städteordnung in geheimer Sitzung gestellt werden. Deshalb wurde sowohl das Publikum als auch die Presse zunächst ausgeschlossen. Nach einigen Minuten wurde der Saal wieder geöffnet und man hörte aus einem Sturm von Getöse heraus, wie ein Kommunist rief, der Oberbürgermeister trage auch eine Maske. Der Oberbürgermeister er

widerte dem kommunistischen Juristen schlagend: „Warten Sie doch, bis Ihre Gefinnung geoffen anwesend sind.“ Die Zuschauerlichen waren nämlich bis zur Frage noch nicht geöffnet worden.

Essen, 18. Febr. (Verurteilte Fassadenkletterer.) In dem Spätkommer und in den Herbstmonaten vorigen Jahres wurden planmäßig nächtliche Einbruchsdiebstähle in alten Essener Stadtecken verübt. Die Täter waren das Werk eines außerordentlich erfahrenen Fassadenkletterers, der an Regentinnen, Bildhauern und Epheuerank sich bis in die obersten Stockwerke und auf die Dächer der Wohn- und Geschäftsgebäude empor schlang. Wenn Gefahr im Verzuge war, schloß er über ganze Häuserreihen hinweg und entkam bis er eines Tages in der Person des hiesigen vorbestraften 20 Jahre alten Arbeiters Johann Klamp dingfest gemacht wurde. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den gemeingefährlichen Einbrecher zu 6 Jahren Zuchthaus und Jahren Ehrverlust. Zwei Mitangeklagte, die sich an mehreren Einbrüchen beteiligt hatten, erhielten ein Jahr 9 Monate, bzw. 1 Jahr ein Monat Gefängnis.

Mülheim-Ruhr, 18. Febr. (Die Trübsal auf der Rennbahn Mülheim-Ruhr.) Auf der Rennbahn Mülheim-Ruhr im Totallotterraum Feuer aus, das sich in den vielen Hölzern bei dem starken Wind ausbreitete. Die Flammen schlugen hoch und legten die ganze 80 Meter lange Tribüne mit dem Hauptrestaurant darunter vollständig in Asche. 450 Restaurationsfähige, 120 Arbeiter, die in den Ständen des Stalls Mülheim-Ruhr saßen, kamen zum Opfer; auch 600 Tassen gingen dabei in Scherben. Da die Tribüne erst im Jahre 1921 errichtet worden ist, hat sie eine lange Lebensdauer gehabt. Es ist fraglich, ob die vorgezeichneten Stützen zum Einsturz kommen werden. Bezüglich der Ursache des Brandes wird vermutet, daß Obdachlose im Totallotterraum übernachtet haben und durch unvorsichtigen Quittieren mit Feuer den Brand verursacht. Positives hat die Untersuchung noch nicht ergeben.

Duisburg, 18. Febr. (In einer raffinierten Fehde bei Rettungsarbeiten zu Tode gekommen.) Bei der Schlagwetterexplosion in einer neu angelegten Grube bei Stalin in Rußland, bei der 13 Bergleute verunglückten, kamen auch zwei deutsche Bergleute ums Leben, die in den Rußland-Berufen zum Abteufen des Schachtes nach Rußland entsandt worden waren. Bei den Rettungsarbeiten, die sich schließlich als vergeblich erwiesen, war auch der Leiter der Arbeiten, der Ingenieur Sievers aus Duisburg, zu Tode gekommen. Die Direktion der Rußland-Berufe ließ die Leiche in die Heimat nach Essen bei Haltern überführen, wo sie unter tiefer Beteiligung der Arbeitervereine der Werksdirektion und der Bevölkerung zu letzten Ruhe beigesetzt wurde.

Duisburg, 18. Febr. (Drei Jahre Zuchthaus für einen Postbriefkastenmörder.) Der Duisburger Straßengericht verurteilte als zweite Instanz gegen den bereits vom Duisburger Schöffengericht abgeurteilten Schlosser August W. der längere Zeit hindurch in Duisburg und Düsseldorf Postbriefkasten geplündert hatte, die lebenslange Vorbestrafung, beläßt, in Düsseldorf tätig gewesen zu sein. Doch verurteilt ihn ein Brief, den eine Dame in Düsseldorf abgegeben hatte. Das Schöffengericht hatte gegen den Dieb die erste Strafe von 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust erteilt und auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. In der letzten Verhandlung vor der Duisburger Strafkammer, die unter Aufsicht der Öffentlichkeit geführt wurde, wurde das erste Urteil bestätigt.

Das Geheimnis des Fenilletons.

Von Richard Hans Hoffmann.

Im Jahre 1840 erschienen in jedem Montags-Fenilleton der Pariser „Presse“ auf einmal „Pariser Briefe“. Darin las man über das Leben und Treiben der Hauptstadt — über alles, was interessant und mitteilenswert war: Kunst, Literatur, Theater, über Moden, über Politik und Industrie, Personalien und die kleine Chronique scandaleuse nicht ausgeschlossen. Alles im elegantesten Gewande und augenscheinlich aus einer geübten, geistreichen Feder! Die Briefe waren mit „Vicente de Lannay“ unterzeichnet; ein Pseudonym, wie man sich wohl denken konnte; aber welcher Autor sich dahinter verbarg, war trotz allen Anstrengungen und Trüben nicht herauszubringen. Girardin, der Herausgeber, war in der Begleitung nicht besser dran als seine Leser!

In jedem Sonnabend erhielt er durch die Stadtpost oder durch einen Kommissär das Manuskript für den nächsten Montag, und zwar von einem geschickten Kopisten sauber abgeschrieben. Honorar, hieß es in dem Brief, das die erste Sendung begleitete, wurde nicht beansprucht, aber man bitte, nicht allzu indiskret nach dem Verfasser zu forschen, sonst werde man nicht mehr schrieben. Man intrigierte also nicht weiter von Seiten der Redaktion gegen den „Vicente de Lannay“, aber im großen Publikum erschöpfte man sich in allen möglichen Mutmaßungen und Vermutungen.

Im großen und ganzen ist also in Amerika auch die Winterzeit mit ihren Festlichkeiten lange nicht auf der Höhe der Unterhaltungs-möglichkeiten der europäischen Staaten. Erst müssen die fantasitischen Einschränkungen des Vergnügens fallen, sonst wird das geistliche Leben in der nördlichen Hemisphäre der Neuen Welt nie heller und ungezwungen sein.

Dabei wurde die „Presse“ mehr gelesen als jedes andere Pariser Journal, und bald erreichte der Absatz der Zeitung durch den Verkauf auf den Boulevards die Höhe von 75-80 000 Exemplaren. Girardin, der sich bei den bedeutendsten Teil dieses glänzenden Erfolges auftrieb, was er umso leichter konnte, als der pseudonyme Vicente niemals heraustrat, ließ es sich mehr als je gefallen, das ihm den „Napoleon des Journalismus“ nannte ein Titel, der ihm bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

An einem Samstag blieb das Manuskript jedoch aus. Die Gattin Girardins war im Laufe der Woche bedenklich erkrankt. Der geistliche Girardin lag an ihrem Bette und merkte und klagte; denn er liebte seine Frau sehr. Aber fast noch mehr als ihm das Ausbleiben des Manuskripts zu Herzen.

„Gefahr nur, Emil“, sagte Delphine Girardin — sie hatte als Schriftstellerin bekanntlich ihren Familiennamen — „gefahre nur, daß du mehr an den Vicente de Lannay als an den Vater denkst!“

Der Gatte beteuerte und sprach gewiß in jenem Augenblick die Wahrheit: „Nicht eine Zeile verlange ich mehr von jenem Vicente, wenn du nur gesund wirst.“

„So nimm eine Feder und schreibe“, entgegnete ihm die Kranke und richtete sich im Bett auf.

Girardin tat, wie ihm gefiel, ohne zu wissen, was es bedeutete. Seine Frau fing an, zu diktieren; er schrieb, klappte aber sofort nach. Sie diktierte lächelnd weiter, denn er war keine Zeit zu verlieren, wenn das Manuskript noch am Montag erscheinen sollte.

Auf diese Weise erhielt Girardin, daß seine eigene Gattin der bedeutendste Mitarbeiter seiner Zeitung war. Dieses Fenilleton war gleich einem der besten, das der Vicente de Lannay je geschrieben. Aber Girardin erkannte auch gleichgültig die Geschichte seines Fenilletons und nannte den Namen des Verfassers.

Später erschienen die „Pariser Briefe“ in Separatdruck als Buch und wurden viel verkauft.

chen Zuzuer schlagen
bis Ihre Gefinnung
Die Zuzuertrich
zur Frage noch
(Verurteilte Däbener
Kammer und in den
Jahres wurden plan
und die Däbener
verurteilt. Die Däbener
außerordentlich
s, der an Regenerim
neuerant sich die
auf die Däbener
absteigende empör schman
zuge war. Kläglich
in hinweg und en
der Person des h
alten Arbeiters
macht wurde. Das
den gemeingefähr
ahren Zuzuhau und
zwei Mitangeklagte
Monate, bezw. 1
Febr. (Die Zuzuhau
heim-Maffelsberg
abzuhan Maffelsberg
her aus, das sich in
harten und aufer
ganze Zuzuhau
0 Meter lange Zuzuhau
darunter vollstän
aktionsstühle. 120
abzuhan Maffelsberg
r; auch 600 Taffen
Da die Zuzuhau
worden ist, hat sie
Es ist fraglich,
innen zum Auszug
der Ursache des
Obdachlose im Zuzuhau
haben und durch
Feuer den Brand
die Unterfuchung
(In einer ruffischen
en zu Tode gekom
lon in einer neu
in in Ausland, be
ten, kamen auch
ums Leben, die
m Abtufen des Sch
ndt worden waren.
sie sich schließlich
uch der Leiter der
ur Sieners aus
en. Die Direktion
eide in die Heim
überführen, wo
ng der Arbeitskolle
der Bevölkerung
wurde.
(Drei Jahre Zuzuhau
nmarber.) Die Zuzuhau
handelte als zweite
vom Zuzuhauer Sch
Schlosser August
Sch in Duisburg
men geplündert
bestraft ist, be
einen zu sein. Doch
eine Dame in
das Schöffengericht
re Strafe von 3
en Ehrverlust
Polizeiinspekt
blung vor der
unter Aufsicht
wurde, wurde das

Düsseldorf, 18. Febr. (Ein Polizeikommissar überfallen.) Ein Kriminalkommissar von der Polizeidirektion der hiesigen Polizei kam beim Verlassen eines Straßenbahnwagens am Groß-Adolf-Platz auf dem Treppentritt zu Fall und geriet unter den Anhängen. Er wurde sofort gerettet.

Münster, Minden u. Sauerland

Rheine, 18. Febr. (Ein Landjäger ermordet.) Von der Arbeit heimkehrende Leute fanden am Rande der Borken des Gutes Hengstfeld im Bezirk Dönnabrid den Landjäger Beder aus Breda erschossen auf. Der Beamte ist auf einem Dienstwege von Verbrechern erschossen worden. Nach den bisherigen Ermittlungen hat sich die Mordtat in der Weise zugetragen, daß Beder mehrere verdächtige Personen angehalten hat, von denen er bei der Prüfung der Personallisten übermäßig und mit dem eigenen Revolver erschossen wurde.

Verurteilung eines Brudermörders. Rheine, 18. Febr. Wir berichteten i. St. über den ungemein verwerflichen Plan eines hiesigen Landwirts, seinen Bruder und seine Schwägerin durch vergiftete Nahrungsmittel umzubringen, um sich in den Besitz des Gutes zu setzen. Es handelte sich um den Landwirt Hermann Ebberts, der mit seinem Bruder Heinrich und seiner Schwägerin in hiesigem Lande lebte und nach größeren Grundbesitz in der Nähe von Münster auswandern wollte. Um Bruder und Schwägerin zu beseitigen, hatte er sich an einen Krafwagenführer in Rheine gewandt, ihm doch einen kräftigen Mann zu beschaffen, der die beiden beseitigen könne. 1500 M. sollte er haben, doch kam es auf 500 M. auch nicht an. Die beiden gingen heimlich auf den Plan ein, verhandigten aber vorher die Polizei und verlangten den Hermann Ebberts, vorher für das Geld Sicherheit zu erlegen. Als zum Schluß gegen den Brudermörder ausgehört werden sollte, war er bereits von der Rheiner Polizeibehörde verhaftet worden, da auch diese von der Sache Wind bekommen hatte. Vor dem Schöffengericht wurde jetzt die Sache in allen Einzelheiten erörtert. Das Gericht kam mit Rücksicht darauf, daß Hermann Ebberts sich seit Auszahlung der Abfindung hart dem Trunk ergeben hatte, zu der Lebensergänzung, daß eine Gefängnisstrafe von einem Jahre ausreichend sei.

Händel, 17. Febr. (300 000 M. Wohnbauförderung.) Die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft plant die Errichtung von zehn neuen Wohnhäusern in der Bredaerstraße und kann von einem Bankhaus in Düsseldorf dafür 300 000 M. Darlehen zu 8 1/2 Prozent Rinsen und 1 Prozent Tilgung bekommen; zur Unterhaltung dieses bedeutenden Bauvorhabens übernahm die Stadt die Pflanzung. Das hiesige Polizeiamt, das im Jahre 1927 865 000 M. Ausgaben aufwies, plant anlässlich der besseren Finanzlage und des Arbeitsmarktes mit 771 000 M. aufzunehmen; auf diesen Betrag ist der Etat 1928 festgesetzt. Die allgemeine Pflanzung ist von 225 000 M. auf 100 000 M., die Arbeitslosenfürsorge von 88 000 M. auf 80 000 M. herabgesetzt.

Walderhaltung.

Aus dem Verwaltungsbericht des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk.

Beschaffung von Geldmitteln. In dem diesjährigen preußischen Haushaltsplan ist als Zuschuß für Zinsverbilligung bei Waldkäufen im Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk die Summe von 80 000 M. eingelegt. Für die nächsten beiden Jahre ist die Einlegung von 60 000 M. in Aussicht genommen. Auf Grund dieser Tatsachen sind im Verbandesgebiet erfreulicherweise bereits verschiedene Waldkäufe getätigt worden. Die Verhältnisse liegen nun aber derartig, daß in allernächster Zeit noch eine Reihe solcher Waldkäufe oder Pachtungen vor sich gehen müssen, wenn wirklich erhaltenswerte Bestände des Gebietes erhalten werden sollen. Es hat sich herausgestellt, daß die Summe von 80 000 bzw. 60 000 M. zu gering ist, um damit die geplanten und dringend notwendigen Waldkäufe der Industriegebiete angemessen unterstützen zu können. Verschiedene Städte des Bezirks sehen sich in der Notwendigkeit veranlaßt, allein oder gemeinschaftlich mit Nachbarkräften unter Führung des Verbandes als Kaufvermittler Käufe oder Pachtverträge im Werte von etwa 10 Millionen M. zu tätigen. Nach sorgfältiger Ermäßung aller Umstände wird sich auch dieses Ziel erreichen lassen, wenn die Summe von 60 000 M. laufend auf jährlich 250 000 M. bis etwa für die nächsten 10 Jahre erhöht wird. Diese Summe ist selbstverständlich nur als Zuschuß gedacht, während die Hauptkosten von den Gemeinden übernommen werden müssen. Der Verband ist daher erneut an die Staatsregierung herangetreten mit der Bitte, die für das laufende Haushaltsjahr vorgesehene Summe von 60 000 M. auf 250 000 M. zu erhöhen und diese Erhöhung auch für die nächsten 10 Jahre laufend in Aussicht zu nehmen.

Naturdenkmalspflege. Der Verband beschäftigt in enger Zusammenarbeit mit den bereits bestehenden Organisationen praktische Maßnahmen zu ergreifen, und zwar durch zweckmäßige Förderung des Vogel- und Tierbestandes, Anlage von Vogelschutzgebieten und Beschaffung von Nistkästen.

Abholzungen. Die Zahl der in diesem Geschäftsjahr auf Grund der Bestimmungen des Baumzuchtgesetzes vom 29. Juli 1922 bearbeiteten Abholzungsanträge, einschließlich der Baumzuchtpläne der Forstverwaltungen, beträgt etwa 200. Bei den gestellten Anträgen handelt es sich in 240 Fällen um die Genehmigung von Abholzungen und in 60 Fällen um Durchforstungen. Angekommen sind Wiederanforstungsverpflichtungen für eine Fläche von rund 700 Morgen auferlegt. In 78 Fällen wurde von der Forstverwaltung die Wiederanforstung abgelehnt. Bei den letzten Anträgen handelt es sich durchweg um Flächen, die sich infolge ihrer Lage und Beschaffenheit, teils aus forstwirtschaftlichen, teils aus wirtschaftlichen Gründen, zur Wiederanforstung nicht eignen und deshalb zur landwirtschaftlichen Nutzung freigegeben werden mußten. In Frage kommen rund 201 Morgen.

Wiederanforstungsprämien. Im Haushaltsjahr 1928 standen für die Durchführung von Aufforstungen 60 000 M. zur Verfügung. Es wurden 273 Anträge auf Gewährung von Zuschüssen gestellt. Sämtlichen Anträgen wurde durch Gewährung des benötigten Pflanzmaterials stattgegeben. Insgesamt wurden 2465 Morgen aufgeforstet, wovon 1850 Morgen mit Mitteln des Verbandes und der

Rest mit eigenen Mitteln der Waldbesitzer aufgeforstet wurden. Auch für die mit eigenen Mitteln aufgeforsteten Flächen wurde fast ausschließlich den Waldbesitzern das benötigte Pflanzmaterial auf eigene Rechnung zu einem äußerst günstigen Vorzugspreis geliefert. Die Zahl der im Berichtsjahr eingereichten Anträge hat sich gegenüber dem Vorjahr wesentlich erhöht. Da für diese Zwecke 100 000 M. zur Verfügung gestellt wurden, konnte 820 Anträgen stattgegeben werden.

Waldfischerei. Dem Waldfischerei wurde erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Den Polizeipräsidenten des Verbandesgebietes wurde das von Herrn Forstverwalter Freywald zu Dortmund verfaßte Merkblatt über den Schutz der Waldungen im Waldfischerei, welches in erster Linie für die Unterweisung der mit dem Forstschutz betrauten Polizeibeamten bestimmt ist, in Taschenformat zur Verteilung an die Augenbeamten anvertraut. Ferner wurde das Merkblatt an die Polizeiverwaltungen der Städte und Landgemeinden in der gewünschten Anzahl verteilt.

Um dem Uebelstand der Verwundung frischer Grüns bei kirchlichen Anlässen entgegenzutreten und auf eine den Verhältnissen des Verbandesgebietes entsprechende Einschränkung hinzuwirken, hat der Verband sich an die zuständigen kirchlichen Behörden gewandt und erkreulicherweise von sämtlichen kirchlichen Stellen die Auflage erhalten, daß eine Anweisung an die nachgeordneten kirchlichen Stellen im Sinne des Erlasses des Verbandes ergangen sei. Auch die zuständigen evangelischen Zentralbehörden haben sich in diesem Sinne geäußert.

Auf Anregung des Verbandes ist auch für ein Erlass des Preussischen Ministeriums für Wirtschaft, Kunst und Volksbildung ergangen, wonach die Provinzialaufsichtsstellen und Kreisverwaltungen angewiesen werden, ihnen unterstellten Schulen eine Aufklärung über die Bedeutung des Waldfischereis in geplanter, erscheinender Weise zur Pflicht zu machen.

Der Verband hat ferner sein Augenmerk gerichtet auf die Revitalisierung der Bahndämme, namentlich im Innern des Industriebezirks. Wenn auch anerkannt werden muß, daß die Reichsbahn auf diesem Gebiet schon Nennenswertes geleistet hat, bieten doch noch weite Strecken hochgelegener Bahndämme und Einschnitte einen unbilligen Anblick. Auf Anregung des Verbandes hat die Reichsbahndirektion Essen sich bereit erklärt, zunächst für das laufende Jahr 10 000 M. auszuwerfen, während der Verband aus den Wiederanforstungsfonds 5000 M. bereitstellt, alles unter der Voraussetzung, daß die Gemeinden die Kosten der Pflanzarbeit übernehmen. Auch die Reichsbahndirektionen Köln und Elberfeld haben sich grundsätzlich bereit erklärt, in dieser Weise mit dem Verbands zusammen zu arbeiten.

Forstgärten. Die Forstgärten wurden in gleichem Umfang betrieben wie bisher. Die Pflanzbestände der Forstgärten (Kiefern, Eichen, Buchen) konnten für die Aufforstung im Berichtsjahr 1927 und Frühjahr 1928 fast reiflos für Wiederanforstungen abgeben werden. Aus dem Forstgärten im Jahre 1928 die ersten Pflanzabgaben werden können. Der Pflanzgarten in Breda wird zwecks Pflanzenerzeugung und vereinfachter Bestellung mit einem im Besitz der Stadt Dortmund befindlichen Gelände in die Nähe der Hohenburg verlegt.

Von Rhein und Mosel.

Köln, 18. Febr. (Keine Hochwassergefahr.) Obgleich der Oberrhein hart gefroren ist, sind der Mittelrhein und die Mosel nur mäßig gewachsen, so daß bei Fortdauer des offenen Wetters gehofft wird, daß das Wasser allmählich abfließt.

Köln, 18. Febr. (Warnung vor einem falschen Studenten.) In verschiedenen Städten der Rheinprovinz u. a. Dortmund und Aachen sucht ein angeblicher Student unter Vorlage eines Empfehlungsschreibens eines Professors einer rheinischen Universität Unterstufungen zu erlangen. Das Empfehlungsschreiben und das beigebrückte Siegel sind gefälscht, und es wird gebeten, gegebenenfalls die Polizei zu benachrichtigen.

Biesdorf, 18. Febr. (Die Gasvergiftungen in Leverkusen.) Zu den kürzlich gemeldeten Vergiftungen durch Schwefelwasserstoffgas auf dem Werk Leverkusen der F. G. Farbenindustrie wird von zuständiger Stelle berichtet, daß für die 16 erkrankten Arbeiter keine Lebensgefahr besteht und daß die meisten bereits die Arbeit wieder aufgenommen haben. Nach den Ermittlungen ist die Ursache höchstwahrscheinlich darin zu suchen, daß sich ein in einem größeren Hochwasserbehälter des Kanals Schwefelverbindungen enthaltender Schlamm angesammelt hatte, der durch hinzuströmende Säureabwässer zur Zersetzung gelangte. Es ist anzunehmen, daß hierbei freier werdende Gase durch die Kanalanfänge trotz vorgelagerter Wasser verschluckt in die Abortanlage und Zentrifugationsräume gelangten. Es sind Vorkehrungen getroffen, daß eine Wiederholung derartiger nach den bisherigen Erfahrungen nicht vorauszufehender Unglücksfälle ausgeschlossen ist.



Eduard Mohr.

Zum 100. Geburtstag des deutschen Afrikaforschers am 19. Februar 1928

In der Reihe der großen Afrikaforscher ist der Bremer Eduard Mohr bekannt gemacht durch seinen bedeutungsvollen Vorstoß zu den Viktorialfällen des Sambesi, die er auf einer bis dahin unerforschten Route am 20. August 1870 erreichte. 1876 betraf ihn die Deutsche Gesellschaft zur Erforschung des äquatorialen Afrikas zum Leiter ihrer Expedition, die von Angola aus den Kontinent ostwärts durchqueren sollte. Bald nach seiner Ankunft erkrankte Mohr und starb am 26. Dezember 1876.



Für die Herstellung guter Suppen

gibt es viele Rezepte, keines aber ist einfacher und billiger als dieses:

nimm MAGGI'S Suppen-Würfel

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortsetzung.)

„Mir wurde erzählt, daß Herr Sohr die Pachtung angetragen worden sei.“

„Das schon — aber angenommen hat er noch nicht.“

„Er dürfte aber annehmen.“

„Das freut mich. — Und Fräulein Kerst will ihm helfen zur Seite stehen?“

Diese Frage richtete sie direkt an Fräulein Kerst, und diese brachte purpurrot ein kaum hörbares „Ja“ zustande. Zu dumm — ihr war aber auch die Kehle wie zugeschnitten.

„Sie werden da noch manches zu besprechen haben, das Dritte nichts angeht.“ sagte Frau Raden leichthin zu Herrn Kerst und erhob sich. „Ich will nicht stören, mein Zimmer steht Ihnen gern zur Verfügung.“ — und zu Fräulein Kerst gewandt: „Ich fahre nach Großsteinau, Fräulein. Zu Abend bin ich wieder zurück. Lassen Sie es an nichts fehlen.“

Mit einer leichten Verbeugung gegen Herrn Kerst verließ sie das Zimmer und die beiden sahen wie die verprügelten Kinder auf den Pfägen und laßen ihr nach.

Fräulein Kerst fand zuerst die Sprache wieder. „Das letzte war Frau Raden wirklich.“ sagte sie, „das erste schien es uns.“

„Gib mir ein Glas Wasser, Gretel.“ bat der Alte, „mir ist nicht gut von dem Essen, von dem Rokka, von dem Eiskir und von der Frau.“ — In Steinpöhl ist es schön.

Durch eines der Mädchen hatte Frau Raden Sohr bestellen lassen anzupflanzen und sie nach Großsteinau zu fahren. „Aber im Zweifelsfall“ hatte sie dem Mädchen nachgerufen und jetzt stand der Wagen fahrbereit an der Treppe.

Der alte Kerst, der hinter der Gardine lagte, sagte: „Donnerwetter! Der Kerst hat seine Sache in Ecksch. Das stimmt ja wie frisch lackiert. Das müßten die Steinpöhler mal sehen! Denen bliebe ja die Spude weg mit Respekt zu sagen. — Und der Kutscher! Das knadt wie bei Soldaten und klappt wie in der Kirche.“

Fräulein Kerst trat an das andere Fenster und spähte vorsichtig hinaus. Ihr drohte das Herz still zu stehen. „Sohr“, sagte sie tonlos, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Sohr“, wiederholte Herr Kerst. „Der Kutscher ist Sohr? Den hätte ich nicht wiedererkannt. Elegant sieht er aus. Das weiße Hemd und die helle Hose kleiden ihn gut. Er ist ein hübscher Mensch.“

„Und muß nun mit der Herrin fahren. Im Zweifelsfall — Noch nie hat sie das von ihm verlangt.“ und heiße Tränen perlten der Enttäuschten über die Wangen.

„Das ist aber doch kein Grund zum Wachsen, Mädel.“

„Du kennst sie nicht, Vater.“

„Wen?“

„Frau Raden.“

„Fürchtest du sie?“

„Ich weiß nicht.“

„Liebst du ihn?“

„Ja.“

„Und er?“

„Er ist gut zu mir.“

„Und zu ihr?“

„Ist er respektvoll?“

„Und da weißt du?“

„Aber sie, Vater, sie will ihn! O, ich seh' ihr bis ins Herz. Ihr Hochmut ist nur Schein. Vor ihm, Vater, würde sie sich bis zur Erde beugen. Er kann noch fester sein wie sie, noch rücksichtsloser! Das imponiert ihr. Er ist ihr überlegen, und das füllt sie. Er dient und herrscht zu gleicher Zeit. Es geht alles hier nach seinem Willen und sieht doch aus, als ob es nach ihrem ginge. Er schiebt sie beiseite, und doch nimmt er sie gleichsam auf die Hände, hebt sie hoch und zeigt sie allen: „Das ist eure Herrin!“ — O, der weiß, wie man's macht, Menschen unterzulegen.“

„So ist er berechnend?“

„Nein, Vater, gar nicht, dazu bedeutet ihm der Mensch zu wenig. Seine Art ist so!“

„Das verstehe ich nicht, Margret! Das verstehe ich ganz und gar nicht.“

„Versteht's du dann, wenn ich so sage: Er ist lieb und bescheiden wie ein Kind — aber die Art, wie er es ist, sagt: Ich bin es nicht, ich will es nur sein — nicht um dir zu gefallen, sondern um dir einen Gefallen zu tun. Er erhebt dich und drückt dich nieder und immer fühlst du ihn über dir.“

Der Alte schüttelte den Kopf und wollte eben antworten, da trat Frau Raden auf die Freitreppe. Fräulein Kerst wich zurück, doch Frau Raden hatte sie doch gesehen. — Sie lächelte und schritt wie eine Königin die Stufen hinab.

„An Weib“, sagte Fräulein Kerst, „ganz in Weiß!“ — So ist sie auch noch nicht ausgefahren. Sie tut's für ihn.“ Und wieder stieg es feucht in ihren Augen auf.

Da ging der Alte zu ihr hinüber und legte seinen Arm um ihre Schulter.

„Margret!“ — so nannte er sie immer, wenn ihm noch ums Herz war — „Margret, sieh dir die zwei Menschen an. Bist du zu ihnen? Die hat der Himmel füreinander bestimmt. Es sind zwei schöne Menschen.“

Und Margret weinte an des Vaters Brust.

„Komm heim mit mir, Margret, heute noch! Komm mit! Hier wirst du nur Schmerzen dulden müssen und keine Freude haben. Hier scheint dir keine Sonne, Margret.“

Doch Margret verneinte.

„Du findest dich hier nicht zurecht, Mädel. Viel zu drängt dich von ihm fort. Du wirst nie Fuß fassen hier. Und wenn du alles Glück hättest, würdest du doch immer hier fremd bleiben. Kämpfe und weinen, das wird dein Los sein.“

„Ach Vater, laß! Dann ist es mir bestimmt. — Ich will bei ihm bleiben, ihm helfen und ihm etwas zu werden suchen — gelingt mir's nicht, dann komme ich heim. Gelingt mir's aber und weiß er Treue mit Liebe zu lohnen, dann komme ich erst recht, Vater. Und dann bringe ich ihn mit — für immer!“

„Ihr Frauen — Ihr Frauen! Das eure Herzen so reich sind und euer Verstand so arm — das ist das Unglück auf Erden.“

„Aber das Unglück, Vater? — Denk an die Mutter! — Die schenken können, Vater, müssen mit dem Herzen leben.“

Da nahm der Alte sein Mädel in die Arme und küßte es schweigend auf die Stirn.

Vom Hofe weg hatte Frau Raden nicht ohne Absicht die Bügel genommen — wie selbstverständlich und mit bestrickendem Bäheln — „Ich will Sie entführen, Herr Sohr“, hatte sie gesagt — auf der Straße aber gab sie sie ihm wieder. Sie lehnte sich in die Polster zurück und musterte ihren Gefährten mit kritischem Blick.

Was empfand dieser Mann für die andere, die ihre Mutter war und seinem Haushalte vorstehen wollte? Liebt er die, die ihn liebte oder sollte sie ihm nur Kameradin sein für eine kurze Spanne Zeit, bis wieder eine andere kam, sie ablöste?

Weber eine Handlung, noch ein Wort, noch ein Blick, noch eine Bewegung hatte ihr je Antwort gegeben auf diese Frage, die sie sich oft schon gestellt hatte. Wie würde sie es erfahren, wenn er nicht wollte. In diesem Punkte gab es keine Zufälligkeiten. So hatte er sich in der Gewalt.

(Fortsetzung folgt.)

Pflege die Wäsche!

Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff neuzeitlicher Wäschepflege.

Wasch mit



Sängervereinigung Hörde.



Rosenmontag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, in den äußerst sehenswerten herrlich dekorierten Räumen des Stiftshofes

Kostüm-Fest

Idee: Karneval am deutschen Rhein.
Kassenöffnung 7 Uhr. Tanz ohne Ende.
2 Kapellen. 1542

M.-G.-V. „Cäcilia“ Schüren.

Am 19. Februar, (Fastnachtsonntag) veranstaltet obiger Verein im Lokale Meinhövel ein großes

Gala-Kostüm-Fest

Nach der Idee:
Die schönen Tage von Aranjuez.
Drei Musik-Kapellen!
Tanz ohne Ende!
Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 8 Uhr 1/2 Min.
Karten im Vorverkauf 60 Pfg., an der Kasse höher. Närrische Abzeichen sind erforderlich und an der Kasse zu haben.
Die Ehren- und passiven Mitglieder sind hiermit freundlichst eingeladen. 1537
Der Vorstand. Der närrische Rat.

Gem.-Chor „St. Cäcilia“ Hörde.



Sonntag, den 19. Februar, im Sängerkloster (Stumpel) Benninghofstr.

Kostüm-Fest

nach der Idee:
Ein Abend im Hörder Stiftshaus.
Anfang 17³⁰ Uhr.
Eintritt: im Vorverkauf 0.80 Mk., an der Kasse erhöht.
Die passiven Mitglieder sind hierdurch freundlichst eingeladen. 1509

Restaurant Franz Molitor „Zum Löwen“

Sonntag, 19. Februar:
Karnevals-Stimmungs-Jazz-Konzert.
Auftreten der Gentlemen. (1527)
Kein Bierausschlag! Eintritt frei!
Humor und Stimmung! Alles lacht!

Heute Kostüm-Fest

in sämtlichen Räumen unter und über der Erde des
Café Bügeleisen
Brüninghausen.
Prämierung der schönsten Damenbeine.
Das Publikum ist Preisrichter.
Verlängerte Polizeistunde. 1543

Vergessen Sie es nicht!!

Sonnabend, den 18. Februar, ab 8 Uhr:
Karnebal. Konzert m. Tanz.
Karnevals-Sonntag ab 6 Uhr:
Kappen-Sitzung
unter Vorsitz d. G. Adla Krause.
Mosenmontag ab 7 Uhr:
Großer Karnebal-Strubel.
Wilhelm Wüller, Wiesenstr. 32.

Sport-Kostüm-Ball auf Sanit Moritz.

Heute abend veranstalten wir in den Räumen des Herrn B. Menzel, Wellinghofen, einen Gesellschaften
Kostüm-Ball.
Wir laden an dieser Stelle unsere aktiven und passiven Mitglieder sowie deren Angehörige und Eingeführte herzlichst ein. (1545)
Der närrische Rat.
Anfang 19 Uhr 31.
Turn- und Schwimmverein Wellinghofen 1905, R. d. D. T.

Restaurant „Sängerheim“

inh. Sophie Stimpel. Benninghofstr. 32. Teleph. 556.
Heute, Sonnabend:
Kostüm-Fest
der Hörder Sängervereinigung.
1525 Verlängerte Polizeistunde.

Restaurant S. Overkamp.

Sonntag, den 19. Montag, den 20., Dienstag, den 21., und Mittwoch, den 22. Februar:
Groß. Karnebalistischer Ball
Herrliche Dekoration! Große Überraschungen!
Eintritt frei!
Närrische Abzeichen erforderlich und sind im Lokal zu haben.
Der närrische Rat. (1548)

Restaurant „Zur Börse“.

inh. Karl Schütte. Alter Markt Nr. 1.
An den Karnevalstagen:
Musikal. Unterhaltung
Im Musikant: 1518
ff. Stiffs-Vocabier. ff.
Es ladet freundlichst ein Der Wirt.

Hörder Ratskeller.

Morgen Sonntag, den 19. Februar, großes Karnebalist. Konzert
Musik: Kapelle Wagner, Hörde. 1549
Außerdem Auftreten des beliebten Humoristen Thiel und Partner. Eintritt frei. Anfang 5 Uhr.

Karnebalist. Bouillon-Keller

Alfred Leising, Bielefeld.
Für Stimmung sorgt die beliebte Jazz-Kapelle.
Anfang an beiden Tagen 6 Uhr!
Humor! (1532) Stimmung!

Restaurant August Klode

Germannstr. 110. (1583)
Jeden Sonntag ab 6 Uhr
in den karnebalistisch geschmückten Räumen:
Musikalische Unterhaltung.
Humor! Gesang! Stimmung!

Restaurant-Café Willy Haase

Schwarzer Pfad 30.
Drei Tage, Samstag, Sonntag, u. Montag
Abschied
des Prinzen Karneval
Kostümball
Eintrittskarten à 2 Mk. nur im Vorverkauf auf telefonische oder schriftliche Bestellung. 927

Rosenmontag: Elite-Kostümfest

im Freischütz.
Eintrittskarten à 2 Mk. nur im Vorverkauf auf telefonische oder schriftliche Bestellung. 927

Restaurant G. Grundmann

Germannstr. 194.
Große Gala-Karneval
des Herrn Tenni und Auftreten der Tänzerin
Fraulein Haghe Kurzbein!
Kein Eintritt! Kein Bierausschlag!
Es ladet freundlichst ein Der Wirt. (1544)

Restaurant Berner, Benninghofen

inh. August Kirchbaum. Sonntag: (1581)
Großer Faschingstrubel
und Bauernball.
Die 3 besten Kostüme werden prämiert.

Conditorei und Café Otto Lüders

Wellinghofen
hält sich zum Besuch bestens empfohlen.

Restaurant Frau M. Becker,

Wellinghofenstr. 101
Samstag u. Sonntag
letzte gemütliche
Fastnachts-Abende.

Anzeigen

in dieser Zeitung
haben stets
Erfolg!

Richtig füttern

heißt d. Futter regelmä. R. Brodmann, Zwerg-Mark-
zumischen. Mit dieser vollwertigen Nährstoff-
Mischung gibt es gesund, stark, Vieh u. hohe Erträge.
Aber nur mit der echten in Orig.-Pack. — Zu haben
in Apotheken, Drogerien u. einschläg. Geschäften.
R. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Centr. 31

Für die Schaufensterdekoration

stets vorrätig:
Farbige Lackschrift-Kartons
grün, violett, gelb, rot, orange, blau.
Crepp-Papiere in allen Farben.
Weisse Plakatfarbe
Dekorationspapier in Rollen.
Papierhandlung
May & Co.

Der Herr kauft

seinen Anzugstoff selbst im Spezial-Geschäft. Hier findet er die beste Auswahl und bestimmt das, was er sucht.

Achener Kammgarne 15.-
Aparte Farben à Muster
Meter 19.80, 16.50

Wir führen Herren-Stoffe, die sich gut tragen.

Grüegelsiepe

Longestraße 38. 1520

Neue, erstklassige, naturbelassene Küche

sowie neues, hochmodernes, eichenes
Schlafzimmer
wegen Platzmangel billigst zu verkaufen. 1499
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 23. Februar d. Js., nachmittags 3 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Wülfert, Forstort Schüttholz und Hartkamp:
ca. 50 Nr. Rotanneuhängen, zu Gerüst- und
Fensterbäumen, Bretterholz und Baum-
pfählen geeignet,
ca. 80 Nr. Eichen, zu Bretterbänken, und
ca. 35 Nr. Eichenbrennholz,
öffentlich, nummerweise, meistbietend gegen An-
bit verkauft werden.
Zusammenkunft an Ort und Stelle, und an
Telephonanlage Nr. 84 der Schwerte-Wülfert-
Verlöhner Landstraße. (1498)
Haus Wülfert bei Schwerte, den 15. Febr. 2.
Freiherrlich von Gemmingen'sche Rentei.

Holz-Verkauf.

Am Freitag, den 2. März d. Js., von vor-
mittags 11 Uhr ab, werden aus dem Forst
Niederhofen bei Hörde, in der Gemarkung
Zimmermann zu Niederhofen,
folgende Holz öffentlich, meistbietend verkauft,
bei unbekannten Käufern gegen Barzahlung,
bei bekannten gegen Stundung bis 1. Juni 1928:
122 Eichen-Stämme 1. bis 4. Kl. mit 46,32 fm,
55 Nichten-Stämme 1. u. 2. Kl. mit 18,40 fm,
14 Kiefern-Stämme 1. u. 2. Kl. mit 8,60 fm,
20 Lärchen-Stämme 1. u. 2. Kl. mit 8,47 fm,
1125 Nichten- und Kiefern-Stangen 1. bis 5. Kl.
225 rm Eichen-, Buchen-, Hainbuchen-, Eichen-
und Kiefern-Pfähle und Brennholz 1. bis
3. Kl.
Der Förster Hein zu Niederhofen bei Hörde
steht auf rechtzeitigen vorherigen Wunsch
das Holz an. (1588)
Herzoglich Arenbergische Oberförsterei
Gallern.

Die Gefährdung.

Sein Sohn, ein Mann in einem
mit feinem, weiches, da ihm aber
keine Kinder geboren worden waren, so be-
schloß er, sich von seinem Weibe scheiden zu
lassen. Er trug sein Anliegen dem Rabbinen
Simon vor und dieser sprach zu den Weibern:
„Ihr sollt miteinander verbunden
sein.“

Die Gefährdung.

Sein Sohn, ein Mann in einem
mit feinem, weiches, da ihm aber
keine Kinder geboren worden waren, so be-
schloß er, sich von seinem Weibe scheiden zu
lassen. Er trug sein Anliegen dem Rabbinen
Simon vor und dieser sprach zu den Weibern:
„Ihr sollt miteinander verbunden
sein.“

Die Gefährdung.

Sein Sohn, ein Mann in einem
mit feinem, weiches, da ihm aber
keine Kinder geboren worden waren, so be-
schloß er, sich von seinem Weibe scheiden zu
lassen. Er trug sein Anliegen dem Rabbinen
Simon vor und dieser sprach zu den Weibern:
„Ihr sollt miteinander verbunden
sein.“

Die Gefährdung.

Sein Sohn, ein Mann in einem
mit feinem, weiches, da ihm aber
keine Kinder geboren worden waren, so be-
schloß er, sich von seinem Weibe scheiden zu
lassen. Er trug sein Anliegen dem Rabbinen
Simon vor und dieser sprach zu den Weibern:
„Ihr sollt miteinander verbunden
sein.“

Die Gefährdung.

Sein Sohn, ein Mann in einem
mit feinem, weiches, da ihm aber
keine Kinder geboren worden waren, so be-
schloß er, sich von seinem Weibe scheiden zu
lassen. Er trug sein Anliegen dem Rabbinen
Simon vor und dieser sprach zu den Weibern:
„Ihr sollt miteinander verbunden
sein.“

Die Gefährdung.

Sein Sohn, ein Mann in einem
mit feinem, weiches, da ihm aber
keine Kinder geboren worden waren, so be-
schloß er, sich von seinem Weibe scheiden zu
lassen. Er trug sein Anliegen dem Rabbinen
Simon vor und dieser sprach zu den Weibern:
„Ihr sollt miteinander verbunden
sein.“

1928.

42.

Rätselspiel

Samor a. Witz

Die Gefährdung.

Sein Sohn, ein Mann in einem

mit feinem, weiches, da ihm aber

keine Kinder geboren worden waren, so be-

schloß er, sich von seinem Weibe scheiden zu

lassen. Er trug sein Anliegen dem Rabbinen

Simon vor und dieser sprach zu den Weibern:

„Ihr sollt miteinander verbunden

sein.“

Sein Sohn, ein Mann in einem

mit feinem, weiches, da ihm aber

keine Kinder geboren worden waren, so be-

schloß er, sich von seinem Weibe scheiden zu

lassen. Er trug sein Anliegen dem Rabbinen

Simon vor und dieser sprach zu den Weibern:

„Ihr sollt miteinander verbunden

sein.“

Sein Sohn, ein Mann in einem

mit feinem, weiches, da ihm aber

keine Kinder geboren worden waren, so be-

schloß er, sich von seinem Weibe scheiden zu

lassen. Er trug sein Anliegen dem Rabbinen

Simon vor und dieser sprach zu den Weibern:

„Ihr sollt miteinander verbunden

sein.“

Sein Sohn, ein Mann in einem

mit feinem, weiches, da ihm aber

keine Kinder geboren worden waren, so be-

schloß er, sich von seinem Weibe scheiden zu

lassen. Er trug sein Anliegen dem Rabbinen

Simon vor und dieser sprach zu den Weibern:

„Ihr sollt miteinander verbunden

sein.“

Sein Sohn, ein Mann in einem

mit feinem, weiches, da ihm aber

keine Kinder geboren worden waren, so be-

schloß er, sich von seinem Weibe scheiden zu

lassen. Er trug sein Anliegen dem Rabbinen

Simon vor und dieser sprach zu den Weibern:

„Ihr sollt miteinander verbunden

„Gulafia, hast du einmal Hunger gelitten, wenn du mit mir ausgegangen bist?“

merkt, daß die Karten ohne Freimarken sind!

—○—
Wechsel-Räthel.
Hänsel — Händel.

soll? Ich ertrage es nicht und du — nicht — ich sehe es dir an. Auch du danach, die Fessel abzustreifen. in die Schmiede.“

„du auch dann freistehen, zu mir zurückzukehren.“
 „Ich verstehe dich nicht. Ist es dir so recht, Andrea?“
 „Wieder hatte seine Stimme so seltsam
 geklungen, daß Andrea ihn einen Augenblick

dem Grafen abwegig wie seiner
 leicht unbefangen begegnet, solange
 noch beisammen sind. Den Verkehr au
 würde unflug sein. Zudem bin ich au

wir hien
zugeben,
h. Bollen

Tein.
Mit Nadel und Zwirn.
Nimm die Lini Zwirn.
Als ich mich zu den weiten Knöpf anseht,
Und so stink der Finger ehr geist,
Und so stink der Finger ehr geist,
Denk ich, was kann das sein, man so,
Und ich geh' er 'n Stöten, hallo, hallo.
Auf, har ich een weg, un dat wern Stäg,
Datt ich glids dat Jammern kreeg.
Do klett le mi ganz luri an:
Daw id wehdan, min leve Mann?
Ja, leeg id, un ganz ladien
Ja id le am, ancep trischen Rot,
Un nu gungt ja allus eenmal got.
Als se gung, leeg id: Lini Zwirn,
Kumms of mal wedder mit Nadel und
Zwirn?
„Ja geern!“
Dettlev von Villencron.

Pfaff.
Antönneten, en Jüngelken van acht Johren,
harr wit nor' Schanle te gohn un sam aines
Morgens 'ne ganze Stunne te late. De Ma-
gister schante un jagete: „Du, verdedendäer
diz mol: brümme kümmeite lau late?“
Antönneten jagete: „Heer Magister, ik kann
der nixen tau, et was lau glatt, de ganze Wie-
de was ain Yid; wann ik ainen Schritt fümweh doh,
dann glait ik twai wier terügge.“
Do ladebe de Magister un jagete: „Wann
dat is, bin is et dann awer müglit, datt niu
diz bist?“
Antönneten bedachte sit klump un fuart un
jagete: „Heer Magister, dat well ik ug seggen:
ik gent antleite ächterek, ale wann ik wier
hätme well: do machte sit dat Sale.“
F. W. Grimme.

Graumeliert.
Stizze von Peter Scher.
Krutle stand vor dem Spiegel und sah
sich lange prüfend an. Gut! dachte er dabei,
die Zeit hat es besser besorgt als der Geizur
es schaffen könnte. Graumeliert ist g'oge Mode.
Über die aparte Wirkung ist eine Sache für
sich. Wenn die gleichmäßig braune Hautja-
be nicht wäre —! Gott sei dank, ich habe sie.
In der Tat: die mit dem ursprünglichen
Dunkelbraun des Haars du chste silbrige Tö-
nung wirkt verblüffend jugendlich.
Krutle redte die Aime und ließ triumphie-
rend den Brustkorb hervorreten. Es war
erwiesen, daß er es mit dem Jüngsten auf-
nehmen konnte. Aufnehmen? Oho!
Er wiegte sich in den Hüften. Die Jüng-
sten konnten froh sein, wenn sie mit ihm
Schritt hielten.
Er, der graumelierte Krutle, hatte in un-
geahnten Fällen erlebt, daß die jungen Mäd-
chen mit den Jünglingen nichts anzufangen
konnten. Ueber was konnte so ein junges Ding
mit einem gleichaltrigen reden? Sport, und
nichts als Sport. Eine Klage es der andern.
Es war ein offenes Geheimnis, daß sie aus
diesem Grunde zu gereiften Männern flüch-
ten, die na ärtlich gut aussehen mußten.
Ohne Zweifel — graumeliert war Trumpf.
Krutle nahm die Panteln hoch, ging in un-
geahnten Fällen erlebt, daß die jungen Mäd-
chen mit den Jünglingen nichts anzufangen
konnten. Ueber was konnte so ein junges Ding
mit einem gleichaltrigen reden? Sport, und
nichts als Sport. Eine Klage es der andern.
Es war ein offenes Geheimnis, daß sie aus
diesem Grunde zu gereiften Männern flüch-
ten, die na ärtlich gut aussehen mußten.
Ohne Zweifel — graumeliert war Trumpf.
Krutle nahm die Panteln hoch, ging in un-

Maske.
Stizze von Hermann Per.
Hein Jörg legte sein Maskenfeskosium an.
Als er den rotseidenen Domino aus der untersten
Schublade hervorholte, meinte ihm süße Erin-
nung entgegen. Vor drei Jahren war er unter
dieser Verkleidung seiner Frau zum ersten Male
begegnet, und der schwarzgelben Pierrot, den sie
trug, hatte er so ins Herz geschlossen, daß er ein
halbes Jahr später mit seiner Trägerin vor dem
Altar stand.
In der Erinnerung an all das Glück, das
ihnen danach erbühte, wurde es Hein Jörg weh
ums Herz; denn dieses Glück war seit einem
Jahr zerronnen. Mit Verstimung hing es an,
und drohend klappte jetzt ein breiter Zwie-
spalt zwischen ihm und seiner jungen Frau.
Hein Jörg machte eine abschüttelnde Be-
wegung. Fort mit diesen Sentimentalitäten.
Er trug nicht die Schuld an dem Zerwürf-
nis. Hinein in den Maskentrübel, um zu vergessen,
was so schwer zu vergessen ist.
Als er die breite Treppe hinunter schritt,
öffnete sich einem Augenblick die Tür und seine

...fahnen wollte, daß er, seine acromatische Zie-
garettel rauchend, von festem Kalkstein um-
spielt und betragete mit ungewöhnlich wachen
Sinnen die vorüberfliegende Dummheit der
Strage.
Ein alter Herr neben ihm, der an die-
sem Biogen mit dem verkehrten Fuß aus dem
Bett gestiegen sein mochte und mit Widen
um sich stürzte, denen man ansah, daß sie nichts
heiterer stimmen konnte, es sei denn die Ge-
legenheit, die gällige Stimmung an den Mann
zu bringen — dieser musfige Alte hatte sich
schon längere Zeit mit saurer Miene über Krul-
les heitere Ausgelassenheit geärgert. An einer
Straßenbiegung, als die Wagn mit jähem Aus-
druck herumschweiften, und Krulle gegen den alten Herrn
geschleudert wurde, wobei sich auch noch etwas
glühende Zigarettenasche auf dessen Ärmel
entlud, bot sich endlich der ersuchte Anlaß
zu einem Ausbruch.
„Passen Sie doch auf!“ riefte der Alte
gäufig, und es lag etwas in seinem Ton, das
Krutle bestimmte, sich nicht gerade übertrieben
höflich zu entschuldigen. Das kam seinem nur
gelegent; er erhob ein wütendes Gefächler, Krulle
antwortete, es ging hin und her, und schließlich
schrie der aufgeregte Alte: „Schämen Sie sich!
— Sie junger Mensch Sie!“
Krutle klang diese Worte lieblicher als
das Menuett aus dem „Don Juan“ in den
Ohren. Am liebsten hätte er dem biffigen Alten
die Hand geschüttelt. Er strahlte über das
ganze Gesicht, was wiederum seinem Gegner
eine Bestätigung besonderer Herzgenötigkeit
anknüpfte und zur Folge hatte, daß er, zu den
anderen im Wagen gewendet, noch mehrmals
zeternd bemerkte, von so einem jungen Men-
schen brauche man sich doch nicht alles ge-
fallen zu lassen.
Krutle beschloß, dem Austritt ein Ende
zu machen. Er sprang, bevor noch der Wagen
die Haltestelle erreicht hatte, mit behendem
Schwunge ab — wie es sich für einen Graume-
lierten gehört.

Unter ihm hüpfte ein junger Bursch her-
unter, der, gleichviel, ob aus Solidarität wegen
der gemeinsamen Handlung, oder weil er sich
aus Abneigung gegen den alten Polterier im
Wagen zu dessen Gegner hingezogen fühlte, das
Bedürfnis empfand, Krulle an zu sprechen.
Zudem er eine Umlenkung erst nach
der Straßebahn, dann auf Krulles Gehwerk-
zeuge machte, sagte er in arglos fröhlicher
Anerkennung: „Alle Achtung, Herr — wie
ein Hunger!“
„Hm!“ Krulle, der Graumelierte, bot
dem freundlichen Jüngling eine Zigarette an.
Mehr sagte er nicht. Aber es schien, daß
er seinen Weg etwas weniger hochgespannt fort-
setzte, als er ihn begonnen hatte.

Americana.
Ein Modesachmann hat einmal behauptet,
die Mode wechsle rhythmisch wie Ebbe und
Flut. Offenbar haben sich unsere Damen auf
Hochwasser eingestellt ...
Jetzt kommt es heraus, daß der König von
Italien ein Münzenkammer ist. Er wußte
doch, daß er schließlich mit irgend etwas seine
Zeit verbringen mußte ...
Dr. Edward Grant Conklin zufolge gab es
und gibt es keine vollkommene Frau als die
Venus von Milo und keinen vollkommeneren
Mann als Apollo. Dr. Conklin hat sicher noch
keine Filmsterne gesehen ...
Madame Galli-Curci hat in einem Vortrag
über Studentenelbstmorde gesagt, Studenten
der Musik tödten sich nachweislich nie selbst.
Sie hätte hinzufügen sollen, daß sich dafür zu-
weilen ihre Nachbarn töten ...
Die Vereinigten Staaten sind dabei, ein
Kriegsflugzeug mit fünf Maschinenengewehren zu
bauen, und hoffen, das Ding noch vor der
nächsten Abrüstungskonferenz fertig zu kriegen.
Die Zeitungen drucken viele Bilder von
unseren College-Studenten in allen möglichen
Besäffigungen. Tatsache ist, daß wir noch nie
ein Bild gesehen haben, auf dem ein Student
mit einem Buch in der Hand abgebildet gewesen
wäre ...
Ein praktischer Politiker ist ein Mann, der
vor der Wahl seine Hand schüttelt und nach
der Wahl — sich abschüttelt. Kurt Nietzke.

Doch nein, er mußte sich getäuscht haben
denn klang ihr Gruch, unnahbar schritt
sie an ihm vorüber.
Da fürzte er hinaus in den Maskentrübel.
Eine seltsame innere Unruhe erfaßte ihn
dort. Er lachte laut, lauter als die anderen,
verübte die tollsten Karrenstreichs, tanzte mit den
schönsten Frauen und wurde die Unruhe doch
nicht los. Er strebte zum Wintergarten des
Hotels. Kühl wehte es ihm da entgegen. Er
blieb einen Augenblick stehen, sog die kühle
Luft ein; da schloffen sich zwei weiche Arme
von hinten um ihn und bedeckten seine Augen.
Raich drehte er sich um und sah gerade noch
einen schwarzgelben Pierrot in den Saal ent-
eilen und in der Menge der tanzenden, durch-
einander wirbelnden Masken untertauchen.
Kurz entschlossen kehrte er in den Saal zurück.
In einem Kreise froher Männer, die im Reigen
nach dem Pierrot haften, fand er ihn wieder.
Eben schloß sich die Kette der Männer. Aber
leichtfüßig schlüpfte der Schwarzgelbe unter der
Kette hindurch und im schnellen Lauf hin in
die Arme.
Hein zog den Pierrot stumm an sich; der ließ
es geschehen. Dann ging er mit ihm hinaus auf
die nachdunkle Veranda.
„Sie wecken Erinnerungen in mir“, begann
er das Gespräch.
Der Pierrot schwieg.
„Sie tragen das gleiche Pierrotkostüm, wie
meine Frau es trug, als ich sie kennen lern!“
„Do zogen zwei weiche Arme Hein Jörgs
Haupt tiefer, und küßten kammelte der Pierrot:
„Ich bin es ja auch. Am Montag fand ich
nicht den Mut, diese Maske gab ihm mir. Nimm
deinen Pierrot von damals, er wird dich nicht
wieder betrüben.“
„Liebste!“ kammelte Hein, neigte sich küßend
über den Pierrot, der sich weinend in den roten
Domino schmiegte.

Perfianer und Weißfische.
Deutschland erzeugt jährlich
250 000 Landfuchspels.
Die Perfianerfelle stammen von den Jun-
gen des in Buchara und Afghanistan gezüchteten
Karakulschafes, die zwischen dem 5. und 10. Le-
bensstage geschlachtet werden. Weißschwänze
sind die Jungen, deren Mutter beim Lammern
eingegangen sind oder die infolge unangenehmer
Witterung gleich bei der Geburt starben. Hin und
wieder wird auch ein trächtiges Schaf notge-
schlachtet, und dann versucht man, das Fell des
ungeborenen Lammes noch zu retten. Wenn auch
der Buchare und Afghane feinerer Textur ist,
trotzdem die Perfianerfelle hat, kann er doch gut rechnen. Ein
Karakulmutterfelle kostet etwa 100 bis 150 Mk.,
das Fell des auf regelmäßigen Wege gewonne-
nen Perfianerlammes ist 15 bis 20 Mark an
Ort und Stelle wert. Weißschwanzfelle, also die
sogenannten Ungeborenen, 15 bis 30 Mark.
Von diesen ungeborenen Fellen ist aber etwa
nur ein Drittel zu brauchen, die übrigen sind
vollkommen wertlos.
Man müßte also den Bucharen für sehr
höflich halten, wenn man ihm zutraut, daß er
das Leben des sehr wertvollen Mutterfells
auf Spiel setzt, um ein Fell zu erhalten, für
das er wenige Tage später auf regulärem Wege
ungefähr denselben Preis erhält. Neuerdings
ist die Behauptung aufgetaucht, daß den Tieren
das Fell lebendig abgezogen wird. Es wäre
dies nicht nur eine sinnlose Grausamkeit, die
auch der Orientale nicht begreift, sondern das
Fell würde auch durch die Zuckungen des Tie-
res beschädigt und deshalb wertlos sein. Von
den Verbreitern und Erfindern der Graue-
felle, die in der letzten Zeit auch in der deut-
schen Presse zu lesen war, ist niemand an Ort
und Stelle gewesen. Man hat vielmehr fest-
gestellt, daß die behaupteten Tatsachen vollkom-
men aus der Luft gegriffen sind. Es kommen
jährlich etwa 1,5 Millionen Perfianerfelle und
etwa 100 000 Weißschwänze in den Handel. Da
die Gesamtzahl der Herde etwa 2 Millionen be-
trägt, so würden die Tiere längst ausgestorben
sein, wenn die behaupteten Tatsachen auf Wirk-
lichkeit beruhten.
Angeblich wurden in einem Jahre in der
Frühling Messe 56 000 Weißfische ausgesetzt,
darunter 45 000 Babyfische. Letzteres ist eben-
falls falsch. Die Zahl der Felle von Jung-
fischen beträgt noch nicht 1000. Demgegenüber
erzeugt Deutschland allein jährlich 250 000 Land-
fuchspels, und die Zahl der getöteten Jungfische
ist sehr beträchtlich. Die Eingeborenen Nord-
afrikas sind auf die Jagd und den Pelzhan-
del als einzige Erwerbsquelle angewiesen und
beobachten dabei sehr forasfältig die Schon-
geiten.

Perfianer und Weißfische.
Deutschland erzeugt jährlich
250 000 Landfuchspels.
Die Perfianerfelle stammen von den Jun-
gen des in Buchara und Afghanistan gezüchteten
Karakulschafes, die zwischen dem 5. und 10. Le-
bensstage geschlachtet werden. Weißschwänze
sind die Jungen, deren Mutter beim Lammern
eingegangen sind oder die infolge unangenehmer
Witterung gleich bei der Geburt starben. Hin und
wieder wird auch ein trächtiges Schaf notge-
schlachtet, und dann versucht man, das Fell des
ungeborenen Lammes noch zu retten. Wenn auch
der Buchare und Afghane feinerer Textur ist,
trotzdem die Perfianerfelle hat, kann er doch gut rechnen. Ein
Karakulmutterfelle kostet etwa 100 bis 150 Mk.,
das Fell des auf regelmäßigen Wege gewonne-
nen Perfianerlammes ist 15 bis 20 Mark an
Ort und Stelle wert. Weißschwanzfelle, also die
sogenannten Ungeborenen, 15 bis 30 Mark.
Von diesen ungeborenen Fellen ist aber etwa
nur ein Drittel zu brauchen, die übrigen sind
vollkommen wertlos.
Man müßte also den Bucharen für sehr
höflich halten, wenn man ihm zutraut, daß er
das Leben des sehr wertvollen Mutterfells
auf Spiel setzt, um ein Fell zu erhalten, für
das er wenige Tage später auf regulärem Wege
ungefähr denselben Preis erhält. Neuerdings
ist die Behauptung aufgetaucht, daß den Tieren
das Fell lebendig abgezogen wird. Es wäre
dies nicht nur eine sinnlose Grausamkeit, die
auch der Orientale nicht begreift, sondern das
Fell würde auch durch die Zuckungen des Tie-
res beschädigt und deshalb wertlos sein. Von
den Verbreitern und Erfindern der Graue-
felle, die in der letzten Zeit auch in der deut-
schen Presse zu lesen war, ist niemand an Ort
und Stelle gewesen. Man hat vielmehr fest-
gestellt, daß die behaupteten Tatsachen vollkom-
men aus der Luft gegriffen sind. Es kommen
jährlich etwa 1,5 Millionen Perfianerfelle und
etwa 100 000 Weißschwänze in den Handel. Da
die Gesamtzahl der Herde etwa 2 Millionen be-
trägt, so würden die Tiere längst ausgestorben
sein, wenn die behaupteten Tatsachen auf Wirk-
lichkeit beruhten.
Angeblich wurden in einem Jahre in der
Frühling Messe 56 000 Weißfische ausgesetzt,
darunter 45 000 Babyfische. Letzteres ist eben-
falls falsch. Die Zahl der Felle von Jung-
fischen beträgt noch nicht 1000. Demgegenüber
erzeugt Deutschland allein jährlich 250 000 Land-
fuchspels, und die Zahl der getöteten Jungfische
ist sehr beträchtlich. Die Eingeborenen Nord-
afrikas sind auf die Jagd und den Pelzhan-
del als einzige Erwerbsquelle angewiesen und
beobachten dabei sehr forasfältig die Schon-
geiten.

Perfianer und Weißfische.
Deutschland erzeugt jährlich
250 000 Landfuchspels.
Die Perfianerfelle stammen von den Jun-
gen des in Buchara und Afghanistan gezüchteten
Karakulschafes, die zwischen dem 5. und 10. Le-
bensstage geschlachtet werden. Weißschwänze
sind die Jungen, deren Mutter beim Lammern
eingegangen sind oder die infolge unangenehmer
Witterung gleich bei der Geburt starben. Hin und
wieder wird auch ein trächtiges Schaf notge-
schlachtet, und dann versucht man, das Fell des
ungeborenen Lammes noch zu retten. Wenn auch
der Buchare und Afghane feinerer Textur ist,
trotzdem die Perfianerfelle hat, kann er doch gut rechnen. Ein
Karakulmutterfelle kostet etwa 100 bis 150 Mk.,
das Fell des auf regelmäßigen Wege gewonne-
nen Perfianerlammes ist 15 bis 20 Mark an
Ort und Stelle wert. Weißschwanzfelle, also die
sogenannten Ungeborenen, 15 bis 30 Mark.
Von diesen ungeborenen Fellen ist aber etwa
nur ein Drittel zu brauchen, die übrigen sind
vollkommen wertlos.
Man müßte also den Bucharen für sehr
höflich halten, wenn man ihm zutraut, daß er
das Leben des sehr wertvollen Mutterfells
auf Spiel setzt, um ein Fell zu erhalten, für
das er wenige Tage später auf regulärem Wege
ungefähr denselben Preis erhält. Neuerdings
ist die Behauptung aufgetaucht, daß den Tieren
das Fell lebendig abgezogen wird. Es wäre
dies nicht nur eine sinnlose Grausamkeit, die
auch der Orientale nicht begreift, sondern das
Fell würde auch durch die Zuckungen des Tie-
res beschädigt und deshalb wertlos sein. Von
den Verbreitern und Erfindern der Graue-
felle, die in der letzten Zeit auch in der deut-
schen Presse zu lesen war, ist niemand an Ort
und Stelle gewesen. Man hat vielmehr fest-
gestellt, daß die behaupteten Tatsachen vollkom-
men aus der Luft gegriffen sind. Es kommen
jährlich etwa 1,5 Millionen Perfianerfelle und
etwa 100 000 Weißschwänze in den Handel. Da
die Gesamtzahl der Herde etwa 2 Millionen be-
trägt, so würden die Tiere längst ausgestorben
sein, wenn die behaupteten Tatsachen auf Wirk-
lichkeit beruhten.
Angeblich wurden in einem Jahre in der
Frühling Messe 56 000 Weißfische ausgesetzt,
darunter 45 000 Babyfische. Letzteres ist eben-
falls falsch. Die Zahl der Felle von Jung-
fischen beträgt noch nicht 1000. Demgegenüber
erzeugt Deutschland allein jährlich 250 000 Land-
fuchspels, und die Zahl der getöteten Jungfische
ist sehr beträchtlich. Die Eingeborenen Nord-
afrikas sind auf die Jagd und den Pelzhan-
del als einzige Erwerbsquelle angewiesen und
beobachten dabei sehr forasfältig die Schon-
geiten.

...gewonnenen noch eine menschenwürdige Dar-
stellung, daß ich ihn für einen Schloßen ge-
halten habe, während er sich in jeder Be-
ziehung tadellos bewährte.“
„Du glaubst also an ihn und mich, Roger?“
Der Erbprinz sah sie seit an.
„Ich glaube an euch, und darum, so hoffe
ich, wird die kurze Zeit hier in St. Moritz euch
beiden vollkommene Gelegenheiten bieten, euch in
die veränderte Lage zu finden, die hoffentlich
für euch beide auf den zuverlässigen Weg der
Freundschaft führt.“
Und nun, Andrea, verzeihe, daß ich dich über
Gebühr lange aufgehalten. Wenn wir uns mor-
gen wiedersehen, dann soll der tolle Faschings-
abend hier vergessen sein. Wir wollen mit ihm
die Karrenstreichs, die wir bisher getragen, ab-
streifen und wollen die kurze Zeit, die wir viel-
leicht nur noch beisammen sind, Mensch unter
Menschen sein.“
Er hielt ihre leise bebende Hand in der
seinen und führte sie fast feierlich an die Lippen.
„Gute Nacht, Andrea“, sagte er dann weich.
„Gute Nacht“, gab sie zurück. Noch lange
starrte sie dann auf ihre Hand, die der Erb-
prinz mit so heißen, zuckenden Lippen geküßt.
Dann aber ging ein Leuchten über ihr Ge-
sicht, ein überfälliges Leuchten. Sie taumelte ihrer
Hofdame, die sie bleich und übermüdet erwartete,
fast in die Arme, und wie ein Fuchsen brach
es von ihren Lippen:
„Ich werde frei sein, Afrika, frei!“
Gräfin Gräune sah ihre Herrin verständnis-
los an.
Die Erbprinzessin aber lächelte vernonnen
vor sich hin und ließ es geschehen, daß Afrika
sich ohne Hilfe der Kammerfrau zur Ruhe
brachte.
Zum erstenmal seit langer Zeit schlief die
Erbprinzessin süß und fest bis in den hellen
Morgen hinein. —

Jedem Tag stand die Winterfonne mit blen-
dendem Glanz über St. Moritz. Jeden Tag gab
es neue Sportfreude. Wettrennen und Skifeste
wechselten mit Eislaufen, mit Bandy und
Curling-Matches ab. Niemand kam mehr zu
Niem. Der große Eislaufplatz des Kurvereins,
ein Fuchsen auf dem See, ein Schlitten-
rennen auf dem Dimson-Kun, wo Jutta den
Wanderbecher des Kurvereins gewann, hatte
hatte alle Sportbegeisterten in Aufregung ge-
halten.
Auch Juttas Vater hatte beim Skeleton-
Preisrennen und Cresta-Kun den Voti-Cup er-
zungen. Der Freiherr war strahlend glücklich
und seine Gattin heimlich ganz stolz auf ihn,
obgleich sie ihn immer ausschalt und zur Vor-
sicht mahnte.
Jutta genoh das Glück ihres Brautstandes
voll heimlicher Seligkeit, aber doch nicht ohne
ein gewisses Bangen, das nicht aus ihrer Seele
schwinden wollte.
Krafft Eberhard war wirklich ein tadelloser
Bräutigam, aufmerksam und zärtlich. Aber Jutta
hatte doch immer das seltsame Gefühl, als ob
heimliche Gewalten auf dem Grunde seiner Seele
sich ihr entgegenstellten. Sie schalt sich oft selbst,
aber sie konnte doch ein geheimes Bangen um
ihre Glück nicht los werden. Vielleicht kam es auch
daher, daß Nechberg sich so merkwürdig benahm.
Sie hatte es für ihre Pflicht gehalten, den
Baron, der sich immer eifriger ihr zuwandte,
darauf aufmerksam zu machen, daß er nichts von ihr zu
hoffen habe, und wenn er nicht ganz blind war,
so mußte er doch merken, wie sie mit Wolfsegg
stand. Aber er schien durchaus nichts merken
zu wollen. Er blieb nach wie vor wo es anging
an ihrer Seite. Am liebsten hätte sie Nechberg
rundweg ihre Verlobung mit Wolfsegg ange-
kündigt, aber ihr Vater wollte durchaus nicht,
daß hier etwas davon verlautete, und so mußte
sie wohl oder übel Nechberg immer weiter als
Kavalier dulden.
Krafft Eberhard lächelte darüber und tröstete
Jutta, sie solle doch dem armen Kerl noch die

...turalen Hoffnungen gönnen. Später mühte er
sich doch mit langer Note abzuheben.
Jutta meinte, sie empfinde ihre Unauf-
merksamkeit wie ein Unrecht gegen Nechberg, der
sich oft merkwürdig gereizt und unliebenswür-
dig schien.
Bei dem großen Skifest hatte die Erbprin-
zessin für ihren großartigen Meisterrückgang an
der Großen Jülicher-Skifolge den ersten Preis
erhalten, und Jutta hatte mit ihrem „Falten“,
den sie selbst gelenkt, mit Krafft Eberhard als
Bremser auf dem letzten Hohlseighennen einen
Weltrekord geschlagen. In sechs Minuten zwei
Sekunden hatten sie die Bahn durchflogen.
Ueberall, wohin Jutta kam, bildete sie den
Mittelpunkt des Interesses. Das „Sport-Girl“
war ja ein ganz famoeses Mädel. Lord Somer-
set überlegte sogar allen Ernstes, ob er nicht
lieber die beiden reichen Amerikanerinnen, zwi-
schen denen er noch immer schwante, schwimmen
lassen sollte, um sich in Jutta eine flotte Sport-
ladn als Lebensgefährtin zu gewinnen. —
Das erbprinzliche Paar wurde bei allen
sportlichen Veranstaltungen beisammen gesehen.
Und da der Sport schon gar nicht die strenge
Hofetikette zuließ und das erbprinzliche Paar
sich so frei und unbesangen wie gewöhnliche
Sterbliche unter den Sportgenossen bewegte,
kam man bald zu der Ansicht, daß das hohe
Paar nicht nur sehr lieb und leutselig, sondern
auch sehr glücklich sein müßte. Und man gönnte
ihm gern ein paar herrliche, zwanglose Winter-
wochen.
Der Sport führte auch täglich ohne beson-
deres Zutun den Erbprinzen und seine Gattin
mit dem Grafen Wolfsegg und Jutta zusammen.
Der Erbprinz schien außerdem die Gesellschaft
des Brautpaares geradezu zu suchen. Er ließ
keine Gelegenheit vergehen, den Grafen Wolf-
segg und Jutta in seinen Kreis zu ziehen und
die beiden auszuscheiden.
Man hatte ein herrliches Bildnis auf dem
Silber See gehabt, zu dem das erbprinzliche
Paar eine große Gesellschaft geladen, und im
Kulm-Hotel sogar eine kleine Tanzfestlichkeit,
wo sich alle prachtvoll unterhalten hatten.
Die Erbprinzessin kämpfte oft gegen die Em-
pfindung, daß ihr Gemahl einen bestimmten
Zweck dabei verfolgte, wenn er sie möglichst
oft mit Wolfsegg zusammen zu bringen suchte.
Manchmal meinte sie, aus diesem Bestreben die
Absicht zu erkennen, ihr ein Heilmittel gegen
ihre einseitige Neigung zu schaffen. Aber sie
lächelte nur bitter darüber, daß der Erbprinz
glaubte, sie könnte nach allem Vorgefallenen noch
eines solchen Heilmittels bedürfen.
Es zeigte ihr zwar, welch grenzenloses Ver-
trauen der Erbprinz in sie setzte, aber es zeigte
ihm auch, wie wenig er fürchtete, sie zu ver-
lieren. Kein Mann, der auch nur einen Augen-
blick gehofft, sein Weib für sich zu gewinnen,
hätte einen Versuch gewagt, der dem Erb-
prinzen natürlich schien.
Zuerst war Andrea nur mit sehr gemischten
Gefühlen dem Brautpaar gegenüber getreten.
Die Art, wie Krafft Eberhard sich zu Jutta gab,
gestaltete ihr nicht, und immer wieder ertappte sie
sich auf den nichtsam quälenden Gedanken: Ob
er seine Braut wirklich liebt? Ob er dich wirk-
lich vergessen konnte?
Und das unbezwingliche Verlangen kam dann
über Andrea, ihn und Jutta zu quälen, ihre
Nacht zu erproben. Sie nahm Krafft Eberhard
oft mit einer Selbstverständlichkeit für sich in
Anspruch, daß er kaum noch für Jutta vorhanden
war.
Und wenn dann die großen Blauaugen
Juttas zuweilen erschreckt oder gar angstvoll
fragend und todestraurig zu Andrea hinüber-
traten, dann schämte sie sich und überhäufte
Jutta mit liebevollsten Worten aller Art, so
daß diese sich von der Schuld der fürstlichen Frau
fast bedrückt fühlte.
Der Erbprinz tat, als bemerkte er von alle-
dem nichts. Nur die Gräfin Gräune ge-
wahrte wiederholt, wie er die Erbprinzessin
scharf beobachtete, und an der Art, wie er

...die hier und da einen kleinen Knopf anseht,
und so stink der Finger ehr geist,
und so stink der Finger ehr geist,
Denk ich, was kann das sein, man so,
und ich geh' er 'n Stöten, hallo, hallo.
Auf, har ich een weg, un dat wern Stäg,
Datt ich glids dat Jammern kreeg.
Do klett le mi ganz luri an:
Daw id wehdan, min leve Mann?
Ja, leeg id, un ganz ladien
Ja id le am, ancep trischen Rot,
Un nu gungt ja allus eenmal got.
Als se gung, leeg id: Lini Zwirn,
Kumms of mal wedder mit Nadel und
Zwirn?
„Ja geern!“
Dettlev von Villencron.

Perfianer und Weißfische.
Deutschland erzeugt jährlich
250 000 Landfuchspels.
Die Perfianerfelle stammen von den Jun-
gen des in Buchara und Afghanistan gezüchteten
Karakulschafes, die zwischen dem 5. und 10. Le-
bensstage geschlachtet werden. Weißschwänze
sind die Jungen, deren Mutter beim Lammern
eingegangen sind oder die infolge unangenehmer
Witterung gleich bei der Geburt starben. Hin und
wieder wird auch ein trächtiges Schaf notge-
schlachtet, und dann versucht man, das Fell des
ungeborenen Lammes noch zu retten. Wenn auch
der Buchare und Afghane feinerer Textur ist,
trotzdem die Perfianerfelle hat, kann er doch gut rechnen. Ein
Karakulmutterfelle kostet etwa 100 bis 150 Mk.,
das Fell des auf regelmäßigen Wege gewonne-
nen Perfianerlammes ist 15 bis 20 Mark an
Ort und Stelle wert. Weißschwanzfelle, also die
sogenannten Ungeborenen, 15 bis 30 Mark.
Von diesen ungeborenen Fellen ist aber etwa
nur ein Drittel zu brauchen, die übrigen sind
vollkommen wertlos.
Man müßte also den Bucharen für sehr
höflich halten, wenn man ihm zutraut, daß er
das Leben des sehr wertvollen Mutterfells
auf Spiel setzt, um ein Fell zu erhalten, für
das er wenige Tage später auf regulärem Wege
ungefähr denselben Preis erhält. Neuerdings
ist die Behauptung aufgetaucht, daß den Tieren
das Fell lebendig abgezogen wird. Es wäre
dies nicht nur eine sinnlose Grausamkeit, die
auch der Orientale nicht begreift, sondern das
Fell würde auch durch die Zuckungen des Tie-
res beschädigt und deshalb wertlos sein. Von
den Verbreitern und Erfindern der Graue-
felle, die in der letzten Zeit auch in der deut-
schen Presse zu lesen war, ist niemand an Ort
und Stelle gewesen. Man hat vielmehr fest-
gestellt, daß die behaupteten Tatsachen vollkom-
men aus der Luft gegriffen sind. Es kommen
jährlich etwa 1,5 Millionen Perfianerfelle und
etwa 100 000 Weißschwänze in den Handel. Da
die Gesamtzahl der Herde etwa 2 Millionen be-
trägt, so würden die Tiere längst ausgestorben
sein, wenn die behaupteten Tatsachen auf Wirk-
lichkeit beruhten.
Angeblich wurden in einem Jahre in der
Frühling Messe 56 000 Weißfische ausgesetzt,
darunter 45 000 Babyfische. Letzteres ist eben-
falls falsch. Die Zahl der Felle von Jung-
fischen beträgt noch nicht 1000. Demgegenüber
erzeugt Deutschland allein jährlich 250 000 Land-
fuchspels, und die Zahl der getöteten Jungfische
ist sehr beträchtlich. Die Eingeborenen Nord-
afrikas sind auf die Jagd und den Pelzhan-
del als einzige Erwerbsquelle angewiesen und
beobachten dabei sehr forasfältig die Schon-
geiten.

Perfianer und Weißfische.
Deutschland erzeugt jährlich
250 000 Landfuchspels.
Die Perfianerfelle stammen von den Jun-
gen des in Buchara und Afghanistan gezüchteten
Karakulschafes, die zwischen dem 5. und 10. Le-
bensstage geschlachtet werden. Weißschwänze
sind die Jungen, deren Mutter beim Lammern
eingegangen sind oder die infolge unangenehmer
Witterung gleich bei der Geburt starben. Hin und
wieder wird auch ein trächtiges Schaf notge-
schlachtet, und dann versucht man, das Fell des
ungeborenen Lammes noch zu retten. Wenn auch
der Buchare und Afghane feinerer Textur ist,
trotzdem die Perfianerfelle hat, kann er doch gut rechnen. Ein
Karakulmutterfelle kostet etwa 100 bis 150 Mk.,
das Fell des auf regelmäßigen Wege gewonne-
nen Perfianerlammes ist 15 bis 20 Mark an
Ort und Stelle wert. Weißschwanzfelle, also die
sogenannten Ungeborenen, 15 bis 30 Mark.
Von diesen ungeborenen Fellen ist aber etwa
nur ein Drittel zu brauchen, die übrigen sind
vollkommen wertlos.
Man müßte also den Bucharen für sehr
höflich halten, wenn man ihm zutraut, daß er
das Leben des sehr wertvollen Mutterfells
auf Spiel setzt, um ein Fell zu erhalten, für
das er wenige Tage später auf regulärem Wege
ungefähr denselben Preis erhält. Neuerdings
ist die Behauptung aufgetaucht, daß den Tieren
das Fell lebendig abgezogen wird. Es wäre
dies nicht nur eine sinnlose Grausamkeit, die
auch der Orientale nicht begreift, sondern das
Fell würde auch durch die Zuckungen des Tie-
res beschädigt und deshalb wertlos sein. Von
den Verbreitern und Erfindern der Graue-
felle, die in der letzten Zeit auch in der deut-
schen Presse zu lesen war, ist niemand an Ort
und Stelle gewesen. Man hat vielmehr fest-
gestellt, daß die behaupteten Tatsachen vollkom-
men aus der Luft gegriffen sind. Es kommen
jährlich etwa 1,5 Millionen Perfianerfelle und
etwa 100 000 Weißschwänze in den Handel. Da
die Gesamtzahl der Herde etwa 2 Millionen be-
trägt, so würden die Tiere längst ausgestorben
sein, wenn die behaupteten Tatsachen auf Wirk-
lichkeit beruhten.
Angeblich wurden in einem Jahre in der
Frühling Messe 56 000 Weißfische ausgesetzt,
darunter 45 000 Babyfische. Letzteres ist eben-
falls falsch. Die Zahl der Felle von Jung-
fischen beträgt noch nicht 1000. Demgegenüber
erzeugt Deutschland allein jährlich 250 000 Land-
fuchspels, und die Zahl der getöteten Jungfische
ist sehr beträchtlich. Die Eingeborenen Nord-
afrikas sind auf die Jagd und den Pelzhan-
del als einzige Erwerbsquelle angewiesen und
beobachten dabei sehr forasfältig die Schon-
geiten.

Perfianer und Weißfische.
Deutschland erzeugt jährlich
250 000 Landfuchspels.
Die Perfianerfelle stammen von den Jun-
gen des in Buchara und Afghanistan gezüchteten
Karakulschafes, die zwischen dem 5. und 10. Le-
bensstage geschlachtet werden. Weißschwänze
sind die Jungen, deren Mutter beim Lammern
eingegangen sind oder die infolge unangenehmer
Witterung gleich bei der Geburt starben. Hin und
wieder wird auch ein trächtiges Schaf notge-
schlachtet, und dann versucht man, das Fell des
ungeborenen Lammes noch zu retten. Wenn auch
der Buchare und Afghane feinerer Textur ist,
trotzdem die Perfianerfelle hat, kann er doch gut rechnen. Ein
Karakulmutterfelle kostet etwa 100 bis 150 Mk.,
das Fell des auf regelmäßigen Wege gewonne-
nen Perfianerlammes ist 15 bis 20 Mark an
Ort und Stelle wert. Weißschwanzfelle, also die
sogenannten Ungeborenen, 15 bis 30 Mark.
Von diesen ungeborenen Fellen ist aber etwa
nur ein Drittel zu brauchen, die übrigen sind
vollkommen wertlos.
Man müßte also den Bucharen für sehr
höflich halten, wenn man ihm zutraut, daß er
das Leben des sehr wertvollen Mutterfells
auf Spiel setzt, um ein Fell zu erhalten, für
das er wenige Tage später auf regulärem Wege
ungefähr denselben Preis erhält. Neuerdings
ist die Behauptung aufgetaucht, daß den Tieren
das Fell lebendig abgezogen wird. Es wäre
dies nicht nur eine sinnlose Grausamkeit, die
auch der Orientale nicht begreift, sondern das
Fell würde auch durch die Zuckungen des Tie-
res beschädigt und deshalb wertlos sein. Von
den Verbreitern und Erfindern der Graue-
felle, die in der letzten Zeit auch in der deut-
schen Presse zu lesen war, ist niemand an Ort
und Stelle gewesen. Man hat vielmehr fest-
gestellt, daß die behaupteten Tatsachen vollkom-
men aus der Luft gegriffen sind. Es kommen
jährlich etwa 1,5 Millionen Perfianerfelle und
etwa 100 000 Weißschwänze in den Handel. Da
die Gesamtzahl der Herde etwa 2 Millionen be-
trägt, so würden die Tiere längst ausgestorben
sein, wenn die behaupteten Tatsachen auf Wirk-
lichkeit beruhten.
Angeblich wurden in einem Jahre in der
Frühling Messe 56 000 Weißfische ausgesetzt,
darunter 45 000 Babyfische. Letzteres ist eben-
falls falsch. Die Zahl der Felle von Jung-
fischen beträgt noch nicht 1000. Demgegenüber
erzeugt Deutschland allein jährlich 250 000 Land-
fuchspels, und die Zahl der getöteten Jungfische
ist sehr beträchtlich. Die Eingeborenen Nord-
afrikas sind auf die Jagd und den Pelzhan-
del als einzige Erwerbsquelle angewiesen und
beobachten dabei sehr forasfältig die Schon-
geiten.

Der praktische Hochtourist (in drei Bildern)



Gott sei Dank! Das ist meine Rettung, da kommt einer mit einem Faß Schnaps!

Scherzfrage.
Ist jemand nun konsequent oder inkonsequent, wenn er konsequent inkonsequent ist?

O weh.
„Der Maler Klecksel sagte vorhin zu mir, ich hätte ein geradezu klassisches Gesicht! Was ist denn eigentlich klassisch?“
„Das ist was Altes.“

Nette Aussicht.
Sie: „So bin ich also deine Braut?“
Er: „Und du sollst es ewig bleiben.“

Von der Art



„Uff Rand gearbeitete Stiebel haste; wat kosten denn die?“
„Wenn's raus kommt, ein paar Monat.“

Mißverständnis.
Vermittler: „Nehmen Sie doch den Baron, er ist ein ausgezeichneter Mensch, wegen dem kleinen Vischen, mit dem er erblich belastet ist, da brauchen Sie sich nicht zu fürchten!“
Witwe: „Mit wieviel ist er denn erblich belastet?“

Der belehrte Dieb.
Ein Dichter wurde in der Nacht durch ein Geräusch aus dem Schlafe aufgeweckt und fand seinen Sekretär erbrochen. Mit größter Seelenruhe sagte der Musesohn: „Wenn Sie etwas finden, so bitte ich Sie, es ehrlich mit mir zu teilen!“ Besämt und sich wegen seiner Dummheit entschuldigend schlich sich der Dieb, ohne etwas mitzunehmen, von dannen.



„Ja, lieber Herr, ich möchte Ihnen schon gern einen Enzianschnaps verkaufen, aber das geht leider nicht, weil ich keinen Trichter bei mir habe!“ — „Na, wenn weiter nichts ist, da — — —“

Gerechte Entrüstung.
Frau: „Schäm' dich, nicht einmal diesen einfachen Hut willst du bezahlen! Und du willst Zahlfestner sein!“

Beim Handel.
„Warum haben Sie denn den Artikel eingehen lassen?“ — „Ich hab' ihn ja nicht eingehen lassen, er ist momentan nur ausgegangen.“



haben wir's schon! Mein Hut hat an der Spitz' ein Luftlöchliiii!

Pfaffend.
Lehrling: „Unter welcher Rubrik soll ich den Leitfaden für angehende Mauerpolierer katalogisieren?“
Prinzipal: „Setzen Sie ihn unter 'Erbaunungsschriften'.“

Seufzer.
A.: „Wie schön wäre doch das Leben, wenn die verfligten Schulden nicht da sein würden. Man darf gar nicht daran denken.“
B.: „Ich denke auch gar nicht daran, aber meine Gläubiger um so mehr.“



Wöchentliche Gratisbeilage zum „Förder Volksblatt“.

Ach so.
Rechtsanwalt: „Als Scheidungsgrund gegen Ihre Frau führen Sie Eheirrung an? Wie soll ich das auf fassen?“
„Ich habe mich in der Mitgift — geirrt.“

Prozig.
„Warum knöpfen Sie sich noch in diesem Gedränge den Rock auf, vor Taschendieben wird doch gewarnt!“
„Bah! ich kann nicht so fein — die Diebe sollen merken, daß man nicht gar so auf den Pfennig sieht!“

Ansporn



„Imma feste druff, Maxel! Außer die klotzige Skatprämie krieg'ste noch in Rundschrift det Diplom als — Ehrenklebplätz!“



ist ein Mann der es
nicht liebt, das Leben
zu genießen, sondern
es zu überleben.
Er ist ein Mann, der
das Leben als eine
Pflicht betrachtet.
Er ist ein Mann, der
das Leben als eine
Last betrachtet.

Nr. 43

Während in der
Frühlingssonne
schönen und warmen
Tagen politische
Schauspiele und
Schauspieler in
den Straßen zu
sehen sind, so ist
es in den Gassen
nicht anders.
Die politische
Schauspieler sind
hier, und hier
sind sie.

Während die
mittags noch über
den Himmel
schweben, so ist
es in den Gassen
nicht anders.
Die politische
Schauspieler sind
hier, und hier
sind sie.

Appell der
durch die Gassen
schweben, so ist
es in den Gassen
nicht anders.
Die politische
Schauspieler sind
hier, und hier
sind sie.

Die Gassen

Appell der

durch die Gassen
schweben, so ist
es in den Gassen
nicht anders.
Die politische
Schauspieler sind
hier, und hier
sind sie.

Appell der
durch die Gassen
schweben, so ist
es in den Gassen
nicht anders.
Die politische
Schauspieler sind
hier, und hier
sind sie.

Appell der
durch die Gassen
schweben, so ist
es in den Gassen
nicht anders.
Die politische
Schauspieler sind
hier, und hier
sind sie.

Gedankensplitter.

Das beste Kennzeichen
eines guten Wises ist —
daß man ihn weiter er-
zählt.

Je mehr sich einer blickt
und schlängelt, auf desto
geraderem Wege kommt er
oft zum Ziele.

Wenn der Pegasus auch
Hafer fressen würde, gäbe
es viel weniger verun-
glückte Poeten.

Wer selber den Stecken
verdient, bricht gern über
andern den Stab.

Das Leben gleicht einem
Rausche: je länger es
dauert, desto nüchterner
wird man!

Menschen, die gleich
sagen: „Ich frage nach nie-
mand etwas,“ sind meist die
abhängigsten Geschöpfe
unter der Sonne.

Angewandtes Dichterwort.

„Aber, Oskar, wo du schon so überbürdet bist, willst
du den Ruf in die Prüfungskommission annehmen?“

Professor: „In Übereinstimmung mit unserem gro-
ßen Dichter, der den Rat gibt: Drum prüfe, wer sich ewig
bindet!“

Frech.

Direktor einer Besserungs-
anstalt (zu einem jungen Menschen,
der eingeliefert wird): „Sie sind ja erst
vor kaum drei Monaten entlassen wor-
den, und nun sind Sie schon wieder hier?“

„Ja, Herr Direktor, — ich will mich
noch mehr bessern.“

Der Bedauernswerte.

„Als ich unserer jungen hübschen Kö-
chin mal ein Küßchen raubte, hat sie
meine Frau sofort davongejagt!“

„Sie Armer! Aber ich bin weit be-
dauernswerter — ich muß unserer alten,
grundhäßlichen Köchin auf Befehl meiner
Frau ab und zu einen Kuß rauben, da-
mit sie bleibt!“

Abfuhr



„Darf ich Ihnen meine Dienste anbieten, gnädiges Fräulein?“
„Bedaure sehr: ich habe meinen letzten Groschen dem Schaffner
gegeben.“

Wortspiel.

Dichterling (zum
Verleger): „Ich darf wohl
annehmen, daß Sie sich
meiner annehmen, indem
Sie meine Werke anneh-
men; das wär' mir näm-
lich sehr angenehm.“

Der Unterschied.

„Fräulein v. S. Verlo-
bung ist zurückgegangen,
wie traurig für die Arme!“

„Ich bitte Sie, sie ist
doch so schön, daß sie leicht
ein Dugend Männer be-
kommt.“ — „Ein Dugend
wohl, aber einen schwer-
lich.“

Besondere Auffassung.

„Der Doktor mit den
vielen Schmissen wäre
nicht mein Fall.“

„Bereiten Sie dir äsche-
tisches Mißbehagen?“

„Das nicht — ich tann
aber einma' nur einen
Mann gebrauchen, der pa-
rieren gelernt hat.“

Geschmackssache.

Komponist: „O mein Fräulein, auf „Flügeln des
Gefanges“ hab' ich mich Ihrem Herzen genähert, und Sie
lohn mir mit einer Abweisung?“

Sängerin: „Ja, Geflügel ist nun mal durchaus
nicht nach meinem Geschmack.“

Die Tarnkappe



„Es regnet zwar nicht,
Aber — Schneider in Sicht!“

Latonisch.

„Wie geht die neue Zeit-
schrift?“
„Ein.“

Ein gutmütiger Gläubiger.

„Warum steht denn hier: Eingang für
Gläubiger über die Hintertreppe?“
„Die ist nicht so steil!“

Das Wesentlichste.

Arbeiter (eifrig): „Herr Chef, die
Fabrik brennt, was sollen wir tun?“

„Schnell holen Sie mir meinen photo-
graphischen Apparat!“

Glaublich.

„Die Sommerfrische hier bei Ihnen
zu genießen ist wirklich ein erfrischender
Genuß.“

Bauer: „Da müssen Sie mal im
Winter zu uns herkommen, da ist es hier
noch viel frischer.“

Was nun?



„Ja — selbst wenn Sie Professor sind, mein Herr — in diesem
Aufzuge dürfen Sie unser Hotel nicht betreten. Unser Haus hat Weltluft!“
„Ich auch!“

Abfchredend.

Mann: „Denke nur, liebe
Frau, gerade hundertfünfzig
Mark habe ich für das Begräb-
nis der seligen Tante bezahlen
müssen! Da möchte einem wahr-
haftig alle Lust zum Sterben ver-
gehen!“

Aufmunterung.

„Was soll ich Ihnen wieder
von meiner Liebe reden! Ich
habe Ihnen schon so oft davon
gesprochen, daß es Ihnen doch
langweilig sein wird.“

„Sollte ich Sie dann so oft da-
von reden lassen?“

Anzüglich.

Älteres Fräulein:
„Ich sage Ihnen, die Männer
sind mir höchst gleichgültig, aber
die Ärgere ich mich nicht mehr!“

Herr: „Ach, haben Sie sich
schon ins Unvermeidliche ge-
fügt?“

Widerlegt.

Lehrer: „Aus dir, Fritz,
wird auch mal nichts Be-
rühmtes.“

Fritz: „Oho, wenn ich erst
zu ihren Jahren komme, werde
ich ein alter Fritz!“

Aus Amerika



Traum des Mister Dollarmann aus New-York vom gesegneten Germany.

Ein Meisfall.

Frau: „Mein Gott, bleib doch nicht immer vor
jeder Kneipe stehen.“

Mann: „Fast recht, Alte, gehen wir halt hinein!“

Dann allerdings.

„Ja, mein Herr, ich bin gezwungen, immer in-
ognito zu reisen.“

„So, dann sind Sie wohl eine bekannte Persö-
nlichkeit?“

Alles hat seine Grenzen



„Bitte,“ sagt der Bettler, „geben Sie mir was zu essen.“
„Warten Sie einen Augenblick, bis mein Mann zurück-
kommt.“
„Nee, danke — ich bin kein Kannibale.“

Schlechte Konfusion.

Professor: „Meinen Schirm habe ich nicht
stehen lassen, das weiß ich, aber wo ich eigentlich
stehen geblieben bin, weiß ich jetzt nicht.“

Großes Vertrauen.

Junger Arzt: „Ich weiß nicht, Frauen,
ich fühle mich nicht recht wohl. Ich habe mir da
etwas verschrieben — geh, laß mir das Rezept in
der Apotheke machen.“

„Um Gottes willen, Männchen, du willst doch nicht
Hand an dich selbst legen?“

Die Neue.

Richter: „War es Ihnen denn nicht auch selbst
leid, daß Sie wegen lumpiger fünfundsiebzig Pfen-
nige einen Menschen beinahe umgebracht haben?“

Angellagter: „So freili war mer dds leid,
aber i tann doch a net derfür, daß 's so wenig war.“